Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang. 15. Juli 1901. № 7.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Arabische Mathematiker und Astronomen.

Von Moritz Steinschneider.

III. Artikel.

Im II. Artikel ist von den orientalischen Quellen die Rede gewesen, welche Herr Suter in seiner neuesten Schrift aufzählt. Er sagt darüber Nichts, was den Leser zu der Annahme verleiten könnte, als habe er alle jene Werke durchgelesen, um die betr. Klasse herauszulesen. Das wäre auch in der That zu viel verlangt. Er ist vielmehr auf Ergänzungen gefasst, welche eigentlich die Veranlassung zur gegenwärtigen Abhandlung gegeben haben. Aber auch von den Katalogen ergiebt sich, dass wenigstens mitunter nur der Index oder eine Mittelquelle benutzt ist; 2 Beispiele in Bezug auf Nicoll und Slane sind oben (S. 185 u. 187) gegeben; über Khedive Bd. VII s. weiter unten.

In Bezug auf Mittelquellen, d. h. Schriften und Abhandlungen von Europäern, welche die Geschichte und Litteratur der arabischen Mathematik insbesondere behandeln, kann man ein bestimmtes System oder eine konsequente Methode der verschiedenartigen Behandlung nicht entnehmen; eine übersichtliche Zusammenstellung derselben wird nicht gegeben, die Anführung geschieht meistens hinter den oben mit a) bezeichneten orientalischen Quellen, und zwar sehr häufig derart, dass nur eine Einzelheit als Veranlassung erscheint, häufig eine Berichtigung — allerdings so manche vermeintliche, wie sich später ergeben wird, — aus Zeitschriften nur die Stelle, nicht die volle Ueberschrift des Artikels, dessen Vergleichung zu einem Urteil über das Verhältnis des Buches zu seinen Quellen führen könnte. Allerdings giebt das Register (S. 230—77), — worauf ich noch zurückkomme, — auch die Namen der Autoren (incl. Verf. v. Katalogen) der Rubrik b), aber nicht die Titel ihrer Schriften; die Namen sind: Ahlwardt, Amari, Assemani, Aumer (Baldi, 131 Anm., 214, fehlt im Register S. 239), Boncompagni, Brockelmann, Cantor, Caussin, Derenburg, H., Dorn, Fagnan, Fleischer, Flügel, Gayangos, De Goeje, Günther, Hammer-Purgstall, Hankel, Hochheim, De Jong, Juynboll, Khanikoff, Landauer, Loth, Maio, Marre, Meyer, E., Müller (Aug.), Munk, Nallino, Nicoll, Nix, Nöldeke, Palmer, Pavet de Courteille, Pertsch, Pusey, Reinaud, Rieu, Rödiger, Rosen, Rudloff, Sachau, Schellerup, Sédillot (J. J. u. L. A.), Slane, Sprenger, Steinschneider, Tannery, Uri, Usener, Vollers, Weil, Wenrich, Wiedemann, Woepcke, Wüstenfeld, Ziegler; bei einigen sieht man schon aus der ge-

ringen Zahl der Stellen, dass sie nicht ausgenutzt oder nicht genügend angeführt sind.

Zur arabischen Litteratur selbst gehören in gewissem Sinne alle Uebersetzungen und nicht allzufreien Bearbeitungen, in welcher Sprache sie auch abgefasst seien; und man sollte meinen, die Nachweisung existirender lateinischer Uebersetzungen sei für die Mathematiker, die nicht arabisch verstehen, notwendiger, oft nützlicher, als übersetzte Titel arabischer Schriften, von denen sich vorläufig nichts weiter als eben diese Titel erhalten haben, womit ich natürlich die Aufzählung dieser nicht als Ballast denunzieren will. Wenn Brockelmann seine Litteraturgeschichte auf die vorhandenen Schriften beschränkte, so kann doch die Angabe der jetzt noch nicht nachgewiesenen zur Entdeckung und Erkenntnis vorhandener, zur Würdigung der Aufgaben und Leistungen der letzteren dienen. Hr. Suter fürchtete eine allzugrosse Ausdehnung des Materials und verweist auf „die bezüglichen Schriften von Wenrich (handelt nur von Uebersetzungen aus dem Griechischen), Wüstenfeld und Steinschneider." Wüstenfelds Abhandlung, „Die Uebersetzungen arabischer Werke in das Lateinische seit dem XI. Jahrhundert Göttingen 1877," steht S. VIII in der Rubrik, welche ich mit b) bezeichnet habe. Wüst. hat hier, wie überhaupt, fleissig gesammelt; er behandelt die Uebersetzer [des Mittelalters] chronologisch, allerdings nicht alle, obwohl kein bedeutender fehlt; er übergeht aber gänzlich die Uebersetzungen ohne Namen des Uebersetzers. Seltsamer Weise hat auch Leclerc in seiner oben erwähnten Geschichte der Medizin einen Abschnitt den Uebersetzern gewidmet, ohne sich auf die medizinischen zu beschränken (vgl. Wüst. l. c. S. 2). Eine Monographie über diese Spezialität habe ich nicht geschrieben, aber angeregt (ZDMG Bd. 28 S. 453: Occid. Uebersetz.) und bei Gelegenheit arabischer Autoren stets darauf Rücksicht genommen; allenfalls durfte auf den Artikel: Ueber die mathematischen Handschriften der Amplonianischen Sammlung (in Erfurt), in der Bibliotheca Mathemat., her. von Enestrōm (1890—91), verwiesen werden, worin latein. mss. vorzugsweise aus arabischen Quellen behandelt werden; Jahrg. 1891 S. 73 giebt ein alphabetisches Register der Autoren, welches nach Abzug der blossen Verweisungen unter verketzerten Namen, eine Anzahl von mehr als 30 aufweist. Wie sich Hr. Su. zu dieser Arbeit und anderen schon genannten oder noch zu nennenden in seinen Artikeln verhält, wird später in dem materiellen Teil der gegenwärtigen Abhandlung im Einzelnen zur Sprache kommen.

Eine anderweitige umfangreiche und wichtige Quelle für die arabische Litteratur sind die hebräischen Uebersetzungen, welche sogar mitunter die Mittelquelle für die lateinischen boten, wie z. B. bei den philosophischen Schriften des Averroes. Manches hat sich nur in hebräischen Mss. erhalten. Hr. Su. schweigt sich darüber aus, um eine jetzt beliebte Phrase zu gebrauchen. Er hat selbst das Arabische studiert, um es für sein Fach auszubeuten; es wird Niemand verlangen, dass er auch vom Neuhebräischen sich so viel aneigne, um die mathematischen Schriften zu verstehen; aber die Existenz einer solchen Litteratur konnte ihm nicht entgangen sein, da er, allerdings an äusserst wenigen Stellen (z. B. S. 126, 128, 131), hebr. Uebersetzungen anführt. Eine Benutzung dieser Litteratur ist durch meine oben (Art. 1. S. 90) erwähnte Preisschrift bequem genug gemacht worden, aus welcher auch allerlei zu entnehmen war, z. B. dass ein Stück der Autobiographie des Ali ibn Ridhwan sogar in einem hebr. Druck existiert. Ist doch auch die Thatsache (Su. S. 43, fehlt Verweisung S. 104), dass der Kommentar zum Centiloquium des Ptolemäus in der latein. gedruckten Uebersetzung irrtümlich dem „ibn Rodoam" beigelegt werde und dem Ahmed B. Ibrahim gehöre, zuerst durch die hebr. Uebersetzung erkannt worden; ebenso dass الحصار nicht Buchtitel, sondern Autornamen sei (ich erhalte eben durch die Freundlichkeit des Herrn Suter selbst seinen Artikel: „Das Rechenbuch des .. al-Hassar" in Bibl. Math. 1901 S. 12). Der wichtige Kommentar des al- Muthanna über die (verlorenen?) Tafeln des Khowarezmi, deren Vorrede ich in der ZDMG. Bd. 24 in d. hebr. Uebersetzung des ibn Esra und deutsch mitgeteilt habe, ist (S. 10 und sonst) nicht erwähnt. Auch Brockelmann S. 220 ist danach zu ergänzen. Die Nachweisung solcher Quellen ist für die Mathematiker von Fach ebenfalls von grösserer Wichtigkeit als die Angabe nicht mehr existierender Schriften, um so mehr, als es unter ihnen selbst noch heute Männer giebt, welche soviel Hebräisch verstehen, um auf Verlangen darüber Auskunft zu geben, oder zu eigener Forschung angeregt zu werden.

Es führt uns diese Rubrik auf eine, jedenfalls in Bezug auf Quellen verwandte, nämlich arabische Schriften der Juden. Die arabischen Biographen und Bibliographen haben mehrfach Gelegenheit, arabische

Schriften von Juden und Christen zu erwähnen; sie bezeichnen erstere mit „Israili“ (welcher Namen bei dem berühmten Arzt Isak in Kairuwan im X. Jahrh. stehend geworden ist, wie sonst ein Familiennamen) oder Jahudi; ibn abi Oseibia giebt sogar in mehreren Fällen mit dem Worte „Karâ“ die Zugehörigkeit zur Sekte der Karäer an. Die Christen werden mit „Masi'hi“ (Messiasgläubige) bezeichnet. Der eventuelle Uebertritt zum Islam wird als schlichte Thatsache, manchmal auch die Veranlassung erzählt. [1]) Für die arabisch schreibenden Juden giebt es noch andere Hilfsquellen, deren direkte Aufsuchung Hrn. Su. nicht zugemutet werden kann; wenn es aber ein sehr bequemes Mittel giebt, die Resultate der letzten Forschungen einfach wiederzugeben, und Hr. Suter es kennt, so fehlt ein Grund, warum es nicht ausgenutzt ist, und warum es nicht seinen Kollegen in angemessener Weise bekannt gegeben wird. Enestrōm's Bibliotheca Mathematica [2]) enthält seit 1893 einen Artikel „Mathemathik bei den Juden“, der bis 1550 fortgeführt ist, und während ich Dieses niederschreibe, erscheint ein Sonderdruck in 40 Abzügen mit einem alphabetischen Index der Autoren von Frl. Ad. Goldberg bei J. Kauffmann in Frankfurt a. M. In dieser Abhandlung sind alle bekannten arabischen Schriften aufgenommen. Als Verf. von solchen, oder als Mathematiker erwähnt finden sich dort:

Abraham ibn Sahl, Andruzagar, Bischr b. Finhas, Dunasch (abu Sahl), Elia Dajjan, Elieser b. Farukh, abu 'l-Fadhl Benjamin, Hasan Dajjan, Isak b. Baruch, Isak Israeli, Israel Ma'arabi, Jehuda b. Dakufial, Jehuda b. Salomo Kohen, Korrespondent des Theodorus, Josef Burhan, Josef Israeli, Josef b. Jefet ha-Levi, Josef ibn Wakkar, Maschallah, Moses Maimonides, Moses Sahlun, Saadia b. David, Saadia Gaon, Sahl b. Bischr, Sadid aus Damiette, Samuel ibn Abbas, Simuje [Add.], Sind b. Ali, Anonyme. . .

Allerdings hat die Mehrzahl dieser Autoren sich vorzugsweise mit dem jüdischen Kalender beschäftigt, aber auch dazu die Forschungen und astronomischen Beobachtungen der Araber benutzt; darunter ist auch mancher, der eine hohe Stellung einnahm, z. B. Isak b. Baruch, Astrolog Muatamids in Cordova und Granada, gest. 1094, Dunasch ben Tamim in Kairuwan (X. Jahrh.), der über „indische Rechnung, genannt 'Hisab al- Gobar“ schrieb; dieses für Ausdruck und Sache wichtige Faktum führt schon Reinaud (Mém. sur l'Inde 1842, s. BM. 1895 S. 26) nach einer Mitteilung Munk's an. Derselbe D. verfasste auch ein astronomisches Werk, gewidmet dem fatimidischen Khalifen Man'sur Isma'il b. al- Kajim (gest. 953). [1])

Von den oben aufgezählten jüdischen Mathematikern unter den Arabern fanden etwa 7 einen besonderen Platz bei Su., auch ein von mir nicht ohne Grund übergangener. Ich beabsichtigte nicht eine genaue Vergleichung unserer betr. Artikel und beschränke mich auf einige kurze Bemerkungen. Zu Maschallah S. 6 wird in Anm. b BM. so zitiert, dass man glauben möchte, es handle sich um nichts als eine Kapiteleinteilung einer lateinischen Uebersetzung; es ist aber dort, von S. 49 angefangen, von Masch. in der Amplon'schen Sammlung die Rede; dagegen wird der Art. Masch. BM. 1894 S. 37 übergangen; das Verhältnis der Quellen ist aus einem Spezialartikel in ZDMG. LIII, 424 ersichtlich, der Herrn Suter noch nicht bekannt sein durfte; seine ausführlichen Mitteilungen über lateinische Uebersetzungen astrologischer Schriften sollen ihm nicht als Inkonsequenz angerechnet werden. — S. 13 n. 24, Sind b. Ali, findet er meine Angabe, dass Sind eine Synagoge gebaut habe, unwahrscheinlich, „Kanisa“ bedeute „sehr wahrscheinlich“ das Gebäude für die astronomischen Beobachtungen! Hier hätte man wenigstens einen Beleg erwartet, da man ja Wortbedeutungen nicht nach subjektivem Belieben schaffen kann! كنيسة, aus dem hebr. הכנסת (בית) = ecclesia, entstanden, bedeutet Kirche und Synagoge, auch ist es an sich viel wahrscheinlicher, dass der Jude eine Synagoge, als der Astronom ein Observatorium baue, welches gewöhnlich der Herrscher ihm errichtete. S. 14, Sahl b. Rabban, Anm. 6 heisst es: „A. Müller zieht diese Lesart vor“, allerdings, nachdem ich längst aus der auf das Wort folgenden Erklärung von Rabbi und Rab bewiesen hatte, dass es die einzig richtige Lesart sei, welche selbst Flügel und Wüstenfeld nicht herausfanden. Das ist aber aus

[1]) V. Chauvin, La récension égypt. des 1001 nuits, Bruxelles 1899 p. 35, scheint über die Zahl der Ueberläufer nicht genau unterrichtet; auf seine Hypothese über den angebl. jüdischen Verf. einer Rezension der 1001 Nacht komme ich anderswo zurück.

[2]) Ich werde fortan diese Zeitschrift mit „BM“ citieren.

[1]) Er erwähnt auch die sogenannte Knöchelrechnung, worüber s. BM. 1895 S. 28 A. 22, wonach Imm. Löw, die Finger in d. jüd. Lit. (1900), zu ergänzen ist. Su. S. 125 Z. 5 unter Sam. ibn Abbas „Fingerrechnung,“ ohne Nachweis, auch nicht im Register.

BM. 1894 S. 42 und der Note S. 44 zu ersehen, welche Herr Su. in derselben Note b zitiert, bloss um gegen die von mir angenommene Möglichkeit der Identität mit Sahl b. Bischr zu bemerken, dass er nach „Kifti und Fihrist“ nicht beistimmen könne, als ob diese Quellen bisher nicht in Betracht gezogen wären. Die Zeit des Sahl b. Bischr weiss auch Herr Su. nicht genauer anzugeben; er hätte in den von mir angeführten Quellen allerlei finden können, was bei ihm fehlt. Hier beschränkt er sich auf eine bescheidene Skepsis: „Ueber die Urteile in Leipzig soll nach Steinschneider mit dem lateinischen Introductorium übereinstimmen.“ In meinem Catal. Bodl. p. 2161 sind die übereinstimmenden Anfänge beider mitgeteilt; ich bin in der glücklichen Lage, ein weiteres Ms. heranzuziehen, nämlich Ms. Khedive VII, 238[1]), wo, mit demselben Anfange, das Buch مسائل الاحكام فى التنجيم واخذ الطالع betitelt ist; vgl. auch ZDMG. Bd. 54 S. 39 —. S. 38 n. 71, ibn Simaweih (oder Simoje) 3 Zeilen; in der That kennt man seine Zeit nicht, und Fihrist ist die Quelle für spätere Nachrichten; vgl. ZDMG. XXV, 395 zu XVIII, 130, die Jahrzahl 1087 in meinem Jew. Lit. p. 182 ist selbstverständlich Druckfehler. — S. 124 Samuel b. Ja'hja, über ihn ist durch Auffindung seiner polemischen Schrift gegen die Juden (افحام اليهود) mancherlei bekannt geworden, was die orientalischen Quellen nicht angeben, namentlich sein Bildungsgang (s. Schreiner's Artikel in der Monatsschr. f. jüd. Gesch. 1898, S. 76—413); mehr in meiner nunmehr bald druckfertigen „Bibliotheca arabico-judaica“; hier nur folgende Bemerkungen: S. 124 Z. 3 v. u. ist „mambar“ Druckfehler; Anm. g war zu bemerken, dass Kifti von einem Ms. spricht, das er selbst gesehen hat. Wenn die Anm. d richtig ist, dann möchte man wohl رسائل im plur. lesen. Anm. c, Hammer übersetzt: Wunder, weil er اعجاب las; Wüstenfeld übersetzt: „aenigmata“. — S. 125 Z. 1 ist nicht von Irrtümern der Astrologen, sondern der Astronomen die Rede, das Buch ist im J. 861 H (1165) verfasst für den Kadi Na'sr al-Din; Z. 5 Fingerrechnung, s. oben Sp. 274 Anm. 1. Zu Anm. a, der angebliche Namen „Mozaffar“ ist ohne Zweifel ein Irrtum für abu Na'sr, welcher anderweitig gesichert ist, hier fehlt. Ueber Moses b. Meimun „der Maimonides des Mittelalters“ (! die Namensform „Maimonides“ hat erst die neueste Zeit gebildet) finden sich S. 131 9 Zeilen, worüber mehr zu sagen wäre, aber nichts Neues, weil Herr Su. lange beseitigte Irrtümer wiederholt, auch neue hinzufügt. M. soll infolge der Almohadenverfolgung [1149] Spanien um 560 [= 1164/5] verlassen haben, während er, 1135 geboren, als Knabe von seinem Vater mitgenommen wurde und 1165 in St. Jean d'Acre landete. Er war auch nicht Leibarzt Saladin's, wie O'seibia angiebt — das hat vielleicht auch Lessing in seinem Nathan vorgeschwebt, der zwar Mendelssohn gemeint hat, aber an Maim. als Zeitgenossen Saladins gedacht haben konnte — schon Leclerc II, 57 hat sich durch Munk belehren lassen. Herr Su. geht aber so weit, S. 132 A. b zu behaupten, Brockelmann's Angabe des Todesjahres sei unrichtig, weil er selbst das J. 1208/9 (wahrscheinlich aus Wüstenfeld) angiebt. Der Todestag 13. Dez. 1204 ist seit mehr als 60 Jahren unzweifelhaft festgestellt; 1204 ist bis in Meyer's kleines Konversationslexikon gedrungen; im Catal. libr. hebr. Bibl. Bodl. (1860) p. 1868 sind die sichergestellten Daten im Leben des M. zu finden; in BM. 1896 S. 80 habe ich seine 1158 arabisch verfasste Abhandl. über Chronologie als in „Cordova oder Fez“ verfasst angegeben; ich hätte Cordova eigentlich gar nicht erwähnen sollen, da M. damals schwerlich noch in Spanien sich versteckt aufhielt. Dass Su. die von Kifti erwähnten Verwandtschaftsverhältnisse nicht anführt, kann ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden. M. las und erklärte einem Jüngling, den man gewöhnlich als „den Schüler“ schlechtweg bezeichnet, für den er seinen berühmten „Führer der Verirrten“ verfasste, zwei astronomische Werke; das verschafft ihm die Ehre eines Artikelchens, (S. 136 n. 342), das besser ungeschrieben geblieben wäre; die Monographie Munk's im Journal Asiat., welche Leclerc benutzt, der Artikel Josef ibn Aknin in Ersch und Gruber und in Catal. Bodl., die Zitate in „die hebr. Uebersetz.“ existieren für Herrn Su. nicht; er lässt Jos. aus Spanien seinem Lehrer (!) folgen u. s. w. Wo bleibt hier die sonderbare Anekdote seines Freundes al-Kifti, die schon Wenrich erzählt? In Bezug auf den gelesenen Araber ibn Afla'h lesen wir S. 119: sein Sohn „soll“ mit Maim. (1135—1204, also hier die Lebenszeit richtig!) persönlich bekannt gewesen sein.“ In der zitierten Quelle wird M. selbst dafür angezogen, dessen Worte man (II, 9) arabisch, französisch, lateinisch oder deutsch lesen kann, wenn man dem Zitat

[1]) Diesen Band, der eine Anzahl Mathematica enthält, hat Herr Su. gar nicht benutzt; ich gestehe, dass ich ihn selber erst jetzt herangezogen habe.

nicht traut. Herr Su. hat hier einem Schüler unverdiente Ehre erwiesen, anderswo übergeht er einen von Kifti und O'seibia erwähnten Lehrer oder Förderer eines bekannten Arabers aus derselben Zeit, nämlich des ibn al-Dakhwar (S. 138 n. 317), über welchen später noch allerlei zu bemerken sein wird. Os. II, 244 nennt abu'l Fadhl al-Israïli, den Astronomen, welcher astronomische Instrumente besass, die man bei sonst Niemand fand. Das ist unzweifelhaft der Arzt abu'l-Fadhl Benjamin al-Schureiti, über welchen das Nähere in Hebr. Bibliographie XVI, 10, vgl. Jew. Quart. Rev. XI, 620 n. 748, zu finden ist; weder Wüstenfeld, noch Hammer, noch Leclerc haben diese Stelle aufgenommen. Benjamin war ein Schüler des Mutsaffar (bei Su. S. 134 n. 333).

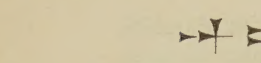
An die einzelnen Artikel schliesst sich (S. 203) eine Uebersicht, worin die bedeutendsten Erscheinungen chronologisch aneinandergereiht werden. Zuletzt wird die Nationalität der Gelehrten ins Auge gefasst und auf den Anteil der Perser hingewiesen. Su. will „keine Vergleichung zwischen der geistigen Befähigung von Semiten und Ariern ziehen" — daran hat er sicherlich wohlgethan; er sucht hauptsächlich, nicht ausschliesslich, den Unterschied in der Glaubensrichtung; die Araber waren Sunniten, wendeten sich daher mehr den überlieferten „Glaubenswissenschaften" zu (darf man diese beiden Ausdrücke noch heute verbinden?); die Perser waren meist Schiiten, „im Geheimen" einer freigeistigen Richtung zugeneigt. Dieses Moment verdient allerdings Beachtung und wird bei künftiger eingehender Geschichte der arabischen Mathematik genauer zu untersuchen sein.

Die Anmerkungen (S. 208—222) sind durch fortlaufende Zahlen bequem zu finden, hingegen ist die Auffindung der Textstellen zu den Anmerkungen sehr umständlich. Es folgen noch Nachträge und Berichtigungen (S. 223—9). Das Register (S. 231—77) giebt nicht bloss die Namen der arab. Autoren und zwar konsequent unter dem eigentlichen Vornamen mit fast ausreichenden Verweisungen darauf[1]); bei der Menge der Homonymen, z. B. Ahmed S. 234/5, Ali 236/7 u. s. w. hätte die Hervorhebung der Beinamen, worunter sie gewöhnlich zitiert werden, etwa durch Kursivlettern, das Aufsuchen erleichtert. Die Namen der europäischen Autoren sind oben (Sp. 270) besprochen. Eine Anzahl von Sachen sind in dankenswerter Weise dem Register eingereiht, welches also im ganzen allen billigen Forderungen entspricht. Neben Ptolemäus (266) sind Artikel Almagest, Centiloquium und Quadripartitum (aber nicht Geographie) zu finden, anstatt eines einzigen bequemeren; „Rubn" 269 ist eine neue Korruption, dagegen fehlt ibn Ridwan, s. Ali. Es fehlt: Erbrecht, wenn auch dieser für Mathematik wichtige Zweig des Rechts (Fikh) nicht selbständig verzeichnet werden sollte. Ich beabsichtige darauf zurückzukommen und bemerke nur, dass eine arabische Schrift des Saadia Gaon (X. Jahrh.), welche die muhammedanische Methode auf jüdischen Boden überträgt, kürzlich in Paris ediert worden ist. Es fehlt auch Figura sector, s. Transversalfigur. Zu einigen Gegenständen wäre auch wohl für Fachmänner eine kurze Erklärung und Hinweisung auf Quellen nicht überflüssig gewesen, z. B. Mondstationen (S. 258); wenn Herr Su. mein: Die hebr. Uebersetzungen zu seinem Art. al-Kindi (S. 23—6) benutzt hätte, so hätte er dort S. 565 den Hinweis gefunden auf eine Stelle in einer hebr. und lat. Uebersetzung, die ich in meiner Abhandlung über die Mondstationen (ZDMG. Bd 18, 24, 25) nachgewiesen, wo al-Kindi die eingeschaltete 28. Station ausdrücklich angiebt; diese einzige bisher bekannte arabische Nachricht blieb auch unbeachtet von G. Thibaud (Astronomie etc. im „Grundriss der Indo-arischen Philologie; gegründet v. G. Bühler, fortges. v. F. Kielhorn, S. 12, 23). — S. 70 werden die hohen Zahlen der Inder hervorgehoben, vgl. oben S. 92; „befreundete Zahlen" (S. 35), s. Die hebr. Uebersetz. S. 34; in der Revue des Études Juives t. 39 p. 312 (s. 40 p. 128) wird ein Gutachten dem Nachschon Gaon (887—98) in Babylon beigelegt, worin offenbar das Verhältnis der befreundeten Zahlen als ein bekanntes erscheint, wenn auch der Ausdruck nicht vorkommt. Merkwürdigerweise ist die älteste arab. Quelle dafür Thabit, der in Bagdad 901 starb.

Fasst man das im Allgemeinen bisher Bemerkte zusammen, so ergiebt sich, dass für Arabisten die Kompilation Suter's eine verdienstliche bleibt, wenn sie auch nicht der Mühe überhebt, sowohl viele gelegentlich zitierte Schriften als Quellen zu betrachten und zu vergleichen, sowie manche nicht erwähnte aufzusuchen. Dazu sollen weitere Ergänzungen und Berichtigungen in bald folgenden kürzeren Artikeln eine Erleichterung bieten.

Berlin, im April 1901.

[1]) Einige Ergänzungen werden später Platz finden.

 = **Schamchazi?**

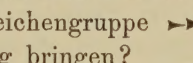
In Eisenmengers Entd. Judenthum blätternd, stiess ich zufällig auf folgende Stelle: „So ist auch im Buch Zeéna ureéna fol. 6. col. I. 2. in der Parascha Nóach, aus dem Jalkut Schimoni zu lesen, dass ein Mägdlein Nahmens Ischtahar, mit welchem der Engel Schamchasi Unzucht hat treiben wollen, durch den Schem hammphorasch in den Himmel gefahren sey". [Cf. Eisenmenger, Entdecktes Judenthum I. p. 165].

Als ich dies las, war mir sofort klar, dass hier Umstellung der Personen eingetreten ist, und dass es sich um das „Potiphar-Motiv" (vgl. Astralm. III p. 159—162) handelt, welches in der 6. Tafel des Nimrod-Epos eine so grosse Rolle spielt. Nach missglückter Verführung fliegt auch Ištar zum Himmel empor, um sich bei Anu zu beklagen.

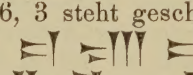
Schamchasi muss also Gilgameš sein.

Wenigstens entspricht die Person Schamchasi der Person Gilgameš. Entsprechen sich aber auch die Namen?

Die Lesung Gilgameš ist zwar inschriftlich bezeugt, ist aber zugestandenermassen nicht semitisch. Es ist a priori anzunehmen, dass der babylonische Nationalheros auch einen semitischen Namen gehabt haben wird.

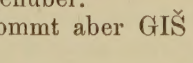
Wie lässt sich nun der Name Schamchasi mit der Zeichengruppe  in Einklang bringen?

II R 46, 3 steht geschrieben:



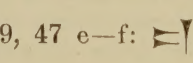
Dem GIŠ. TUK links steht ^{ilu}GIŠ. ṬU. BAR rechts gegenüber.

Nun kommt aber GIŠ in der Bedeutung šamû vor:

II R 59, 47 e—f: 

und

II R 50, 22 c—d:

(gi-iš) 

Und TUK bedeutet aḫâzu: Br. 11234.

Šamû und aḫâzu dürften im Namen Schamchasi enthalten sein.

Dass GIŠ. TUK ohne Personendeterminativ geschrieben ist, spricht nicht dagegen. Denn auch Etana kommt im Nimrod-Epos zweimal ohne Determinativ geschrieben vor (vgl. Haupts Nimr. Ep. p. 17 und p. 19: a-šib E-ta-na a-šib ^{ilu}Nergal).

Betrachten wir uns die andere Schreibung GIŠ. ṬU. BAR.

GIŠ = šamû: vgl. oben.

ṬU. BAR = šaptu šaplitu: II R 62, 69a. Dieses šaptu bedeutet nicht Lippe sondern „Einfassung" und ist ein Synonym von iḫzu: vgl. Delitzsch HW. p. 678.

Delitzsch schreibt: „. . . Von besonderer Wichtigkeit ist die Stelle IV R 47, 14a, insofern sie . . . die Bed. „Einfassung" für iḫzu von neuem bestätigt und obendrein zur Erklärung des sofort zu nennenden Ideogramms von iḫzu beiträgt: ein Bild (ṣalmu) aus dem und dem Holz, ša ḫurâṣi iḫ-zu uz-zu-nu, welches mit goldener Umfassung (goldenem Rand o. ä.) als Einfassung umschlossen ist. Dass das Ideogr. , welches pâšu oder ḳuddu gelesen werden kann, eine mit iḫzu fast übereinstimmende Bed. hat, wird bei diesen Wörtern gezeigt werden". [Cf. Delitzsch, Wörterb. p. 297].

Also auch auf diesem Wege stossen wir auf den Stamm אחז.

Leider steht mir das nötige wissenschaftliche Handwerkszeug nicht zur Verfügung, um Eisenmengers Quellen nachzugehen. Für die Frage der Identität von Schamchasi und GIŠ. ṬU. BAR war nur noch nötig festzustellen, ob der Zischlaut s oder z war. Letzteres ist nach Lewis grossem Wörterbuch s. v. der Fall.

Eduard Stucken.

Eine neue Inschrift zu den asiatischen Zügen des Pharao Schischaq.

Von W. Max Müller.

Petrie, Ramesseum, pl. 30a, No. 1, ist eine höchst merkwürdige, historische Angabe erhalten, welche wohl Petrie (S. 12) und Spiegelberg (20), sowie alle anderen Aegyptologen (darunter ich bei meiner Anzeige OLZ. I, 350!) übersehen haben. Auf einem sicher der 22. Dynastie angehörenden, anscheinend nicht weit von zwei Fragmenten aus der Zeit Schoschenk I. gefundenen, Sargstück lesen wir:

„Der Prophet im Tempel des Amon, des Götterkönigs, (genannt) Ḥor, der Selige, Sohn des Stadtobersten und Veziers *'A-'a* (?), des Seligen, (der war) wirklicher königlicher Schreiber und [Begleit]er[1]) des Königs auf seinen (lies f!) Zügen in den Ländern der *Rtnu*-Leute ( ), Prophet im Tempel des Amon . . ." (Rest zerstört).

[1]) Ergänze wohl *šms*. Spiegelberg rät mir brieflich: *r-gs* „an der Seite".

Wir haben hier nichts weniger vor uns, als die einzige inschriftliche Angabe über Kriegszüge der 22. Dynastie ausser der bekannten Städteliste Palästinas in Karnak. Und zwar ist es hier keine der üblichen, vagpoetischen Phrasen, sondern eine nüchterne, von allen Uebertreibungen freie, biographische Angabe. Leider fehlt ihr das Datum ebenso wie den pl 28 gegebenen Stücken desselben Sarges. Es kann aber kaum einer Frage unterliegen, dass der einzige als Eroberer bekannte Pharao jener Zeit, Schischaq-Schoschenq I., gemeint ist. Die oben erwähnte Teilnahme an Kriegszügen ist offenbar auf den Vater zu beziehen, den Vezier *'A-'a.*[1]) Da man lange Listen der Inhaber des Vezieramtes hergestellt hat (Spiegelberg, PSBA. XV, 522), wird man mit der Zeit gewiss auch den genauen Platz unseres Veziers und die Dauer seiner Amtsführung bestimmen können. Einstweilen reicht das Material dazu freilich nicht aus. Die ungefähre Zeit ist wohl sicher (s. o.); geht ja die von Petrie erforschte Gräbergruppe überhaupt nicht über die 22. Dynastie zurück. Jener Kirchhof scheint erst nach Schoschenq I. (oder am Ende seiner Regierung?) angelegt worden zu sein, und nach unten hin scheint seine Benützung nicht über die nächsten fünf Könige hinauszureichen. Vgl. die Genealogien, Petrie, Tf. 5. Ich glaube, man kann in diesen eine prinzlich-priesterliche Familie aus ähnlichen Eigennamen konstruieren. In dieser Gruppe finden wir nun noch einen Vezier, *(Har-si?) -êse(t).* Vielleicht bezeichnet die Scheb-Sopdet, die Enkelin des Osorkon II, die äusserste Grenze jener Familie nach unten, vgl. die gleichnamige Tochter des Takelothis. Noch ein dritter Vezier aus jener Zeit ist nachweisbar; der *Nsï-r (?!) -Amon,* Tf. 25, 5 (und 16, 1 ??), dessen (später?) Platz nicht zu bestimmen ist. Hor und sein Vater, der Vezier, würden sich gut als Ahnen jener Familie auffassen lassen, da ihre Namen einfacher aussehen. Vielleicht kann eine Nachprüfung der vielen Totenfiguren die durch die Aehnlichkeit der Namen stark verwirrten Stammbäume aufklären und uns einen Schritt vorwärts bringen. Spiegelberg's Liste reicht nicht soweit; auch nicht das seitdem von ihm gesammelte Material, wie er auf briefliche Anfrage hin mir mitteilt. Mit der Zeit wird man aber gewiss die Veziere der 22. Dynastie feststellen können; bieten ja die drei Namen bei Petrie einen guten Anfang. Die neue historische Notiz ist gewiss einige Einzeluntersuchungen wert, denn die Festlegung der Zeit, in der jener Vezier lebte und sein Amt bekleidete, kann zu einer genaueren Datierung der Kriegszüge des Schoschenq I. führen, womit bekanntlich auch ein wichtiger Baustein für die hebräische Geschichte gewonnen wäre. Darum mache ich ausführlich auf diese Frage aufmerksam.

Dass der Ausdruck *Rtnw* „Syrien" in der Sarginschrift anstatt des engeren Namens Charu-Palästina gebraucht wird, ist vielleicht nicht ganz bedeutungslos. Es könnte darin eine Bestätigung dafür liegen, dass wie alle ägyptischen Eroberer auch Schoschenq sich nicht auf Palästina bei seinem Zug beschränkte. Natürlich! Eine grössere Mobilmachung, die für die Aegypterkönige mit ihren vielen Söldnern äusserst kostspielig war, konnte durch eine Brandschatzung des armen Ländchens Palästina allein nicht bezahlt werden. So sehen wir alle ägyptischen Eroberer mindestens nach dem Besitz der südlichen Hälfte Phöniziens trachten. Davon wird auch Schoschenq keine Ausnahme gemacht haben.

[1]) Der Name ist mir verdächtig und ich vermute, es ist der häufige Name *'A-ṯ, 'A-ï-ṯ* (Ramess. 25, 10, 11) gemeint, offenbar eine lybische Bildung.

Besprechungen.

T. K. **Cheyne**, the book of Isaiah [the sacred books of the old testament . . . Part 10], Leipzig J. C. Hinrichs 1899, 212 S. Mk. 12,50. Bespr. v. Georg Beer.

(Schluss).

I

II, 2 והיה באחרית הימים
נכון יהיה הר יהוה
ובית האלהים בראש ההרים
ונשא הוא מגבעות:

II

ונהרו אליו כל־הגוים
3 והלכו עמים רבים
לכו ונעלה אל־הר־יהוה
אל־בית אלהי יעקב:

III

ויורנו מדרכיו
ונלכה בארחתיו
כי מציון תצא תורה
ודבר־יהוה מירושלם:

IV

4 ושפט בין הגוים
והוכיח לעמים רבים
וכתתו חרבותם לאתים
וחניתותיהם למזמרות:

V

לא־ישאו גוי אל־גוי חרב
ולא־ילמדו עוד מלחמה
וישבו איש תחת גפנו
ותחת תאנתו ואין מחריד:

I

שמעו דבר־יהוה 10
קציני סדם
האזינו תורת אלהינו
עם עמרה:

II

למה לי רב־זבחיכם 11
יאמר יהוה
שבעתי עלות אילים
וחלב מריאים:

III

ודם פרים ועתודים
לא חפצתי
כי תבאו (a לראות פני 12
מי־בקש זאת:

IV

רמס חצרי
לא תוסיפו 13
הביא (b מנחת
תועבה היא לי

V

חדש ושבת
לא־ (c אוכל
צום ועצרה (d
שנאה נפשי: 14

VI

ובפרשכם כפיכם (e אלי 15
אעלים עיני
גם כי־תרבו תפלה
אינני שמע:

VII

ידיכם דמים מלאו
רחצו הזכו 16
הסירו רע מעלליכם
מנגד עיני:

VIII

דרשו משפט 17
יסרו חמוץ (f
שפטו יתום
ריבו אלמנה:

Anmerkungen. a) Rossi 575 hat *prima manu* geradezu לראות (Dav.-Mich. Bibl. or. XIV, 99). b) l. מִנְחָה od. מְנָחָה. c) Zu חדש ושבת ist אוכל Objekt cf. Hiob 42, 2. Metrische Bedenken gegen לא אוכל liegen nicht vor cf. V. 11 לא חפצתי. Wenn etwas nach לא אוכל zu ergänzen wäre, wäre m. E. nicht mit Duhm und Marti an לָשָׁאת zu denken — wie sollte das vor dem ihm graphisch ganz ungleichen צום ausgefallen sein? — sondern an ein להכיל cf. Am. 7, 10. 2. Chr. 7, 7, das nach vorhergehendem לא אוכל leicht wegfiel. d) MT חדשיכם > LXX$^{\aleph}$ u. 10 (11) Parsons. e) So LXX $^{\aleph AQT}$ und viele Parsons. אלי fiel vor folgendem אעלים leicht ab. f) ? יסרו חמוץ ? LXX *ῥύσασθε ἀδικούμενον.*

Die rhythmische und strophische Structur von Jes. I, 2—II, 4 (5) anlangend, so ist I, 2—17 in gleichschwebenden Stichen geschrieben. Hier und da will mir aber scheinen, als ob der sogenannte Qîna-Rhythmus durchblickt (z. B. I, 2a. 10—13. 15. 16). Ich teile den ganzen Abschnitt in Strophen à 4 Zeilen. Die Strophen entsprechen einem kleinen logischen Ganzen. Es sind im Ganzen 2×8 Strophen à 4 Zeilen. I, 2 trifft mit I, 10 in den Schlagwörtern שמעו und האזינו (האזינו) zusammen. Ausserdem ist I, 9 mit I, 10 durch die Stichwörter סדום und עמרה verkoppelt. In dem kleinen Stück I, 18 ist Qîna und in 19 und 20 gleichschwebender Takt zu erkennen. Deutlich ist der Qîna-Rhythmus in I, 21—26 und 27—31. I, 21—26 gliedert sich in 2×3 Strophen à 4 Zeilen. I, 21 und 26 haben die Schlagwörter צדק und קריה נאמנה gemein, vgl. ausserdem I, 22 und 25 סגיך. I, 27—31 lässt sich in 4 Strophen à 4 Zeilen zerlegen, jedoch ist fraglich, ob zwischen I, 27 f. und I, 29—31 ein engerer sachlicher Zusammenhang besteht. II, 2—4 ist in gleichschwebenden Versen verfasst und lässt sich unschwer in 5 Strophen à 4 Zeilen zerlegen.

Es folge hierauf:

Der sogenannte Psalm Hiskia's. Jes. XXXVIII, 9—20.

Überschrift.

מכתם לחזקיהו מלך־יהודה (a 9
בחלתו ויחי מחליו:

Gedicht.

I

אני אמרתי אלכה 10
ברם ימי (b
בשערי שאול פקדתי
יתר שנותי:

II

אמרתי לא־אראה יה 11
בארץ החיים
לא־אביט אדם עוד
עם־יושבי חלד:

III

דורי נסע ונגלה מני 12
כאהל רעים
קפדת (d כארג חיי c)
מדלה (e תבצעני:

IV

מיום עד־לילה תשלימני
שועתי עד־בקר 13
כארי כן (f תשבר
כל־עצמותי:

V

כסום כן אצפצף 14
אהגה כיונה
דלפו עיני למרום
עששה . . . . g)

VI

מה־אדבר ואמר־לו 15
והוא עשה
נדדה כל־שנתי h)
על־מר נפשי:

VII

אדני עליה יחוה i) 16
לך לבי
הנח לרוחי והחלימני
והחייני:

VIII

ואתה חשכת נפשי 17
משחת בליעל
כי־השלכת אחרי גוך
כל־חטאי:

IX

כי־לא שאול תודך 18
מות יהללך
לא־ k) יבשרו יורדי־בור
את־חסדך: l)

X

חי חי הוא יודך 19
כמוני היום
אב לבנים יודיע
אל־אמתך:

Nachschrift.

. . . יהוה להושיענו 20
ונגינות ננגן
כל־ימי חיינו
על־בית יהוה:

Anmerkungen. a) ? מָכְתָּם ? MT מִכְתָּב, LXX *προσευχή*. b) So LXX *ὕψει*. MT דמי ? c) Die Aussagen 12b (vgl. תשלימני) u. 13a ישבר beziehen sich auf Jahve (vgl. LXX u. MT V. 15 והוא עשה), lies daher קִפַּדְתָּ. MT קִפַּדְתִּי. d) sprich כָּאֲרֵג H. Oort, *textus hebraici emendationes*, Leyden 1900 S. 101. e) MT יבצעני. f) MT ישבר. g) יהוה nach למרום in MT halte ich für Glosse zu מרום. Eine Bitte an Jahve ist hier garnicht am Platze. Für עָשְׁשָׁה (bzw. עתקה) hat MT עשקה. Als Fortsetzung zu עששה (MT לי ערבני) wird etwa עָטְיִנִי, עוֹרִי oder בָּטְנִי zu vermuten sein. Oder ist Subj zu עששה etwa עֵינַי? Dann wäre vielleicht עָשְׁשׁוּ בָעֹונִי zu verbessern (vgl. V. 17 כל־חטאי). h) spr. נָדְדָה (MT כל־שנתי אֶדַּדֶּה כָל־שְׁנָתַי). i) So verbessert Duhm teilweise nach LXX den Text V. 16. Jedoch kann ich einige Zweifel dagegen nicht los werden. k) יְבַשְּׂרוּ (vgl. תודך und יהללך) — MT ישברו. l) MT אֶל.

Der „Hiskia"psalm ist deutlich im Qĭna-Maass geschrieben. Das Gedicht lässt sich bequem in 10 Strophen, bezw. 2 × 5 Strophen à 4 Zeilen teilen. Der zweite Teil hat wie der erste am Anfang das Stichwort אמר. Strophe 1—5 hat zum Thema: „ich litt", Strophe 6—10: „ich genas". Das Ganze ist also ein Danklied.

So wie oben geschehen, könnte ich Kapitel für Kapitel zu Cheyne's Textgestaltung des Jesaja Ausstellungen verbessernder oder fragender Art machen, ohne für meine Abweichungen von Ch. überall Treffsicherheit beanspruchen zu wollen. Der Leser wird aber auch in den von mir besprochenen zwei Abschnitten die grosse Uebereinstimmung zwischen Cheyne und Marti bzw. mir erkennen und vielleicht so die Hoffnung gewinnen, dass wir seit Duhm auf einem richtigen Wege zur textkritischen Einzelforschung des Jesaja sind. Freilich geht dieser Weg noch oft über Stock und Stein, ist höckricht und schief und von manchem Unkraut bewachsen. Aber allmählich wird auch die Wüste, der der Jesajatext der früheren Forscher glich, sich in Fruchtland wandeln lassen — ob überall — ich zweifle daran — muss die Zukunft lehren! Dass Cheyne's Arbeit dazu beiträgt, dass wir jetzt ein gutes Stück über Duhm hinausgehen können, sei zum Schluss noch einmal hervorgehoben. Neue Forscher werden auch über Ch. hinauskommen — das wird einem wahrheitssuchenden Gelehrten wie Ch., der sich stets erinnert, dass alles Wissen Stückwerk bleibt, nur willkommen sein; sie werden aber stets mit herzlichem Dank auf das von Ch. Vorgearbeitete blicken, wie auch der Schreiber dieses.

Strassburg i. E.

Handkommentar zum Alten Testament, hg. von W. Nowack, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht: Nowack, Richter und Ruth. 201. 8°. 4,80 M. Baentsch, Exodus und Leviticus. 441. 8°. 8,00 M. bespr. von Hugo Winckler.

(Schluss).

17,8—16. Da der Name des vorausgesetzten Kultortes mit der Erzählung in Verbindung gebracht wird, so ist klar, dass eine Anspielung eben auf das charakteristische Merkmal dieser Erzählung darin liegen soll. Das ist aber das Erheben der Hände Moses. Also ist ursprünglich die Deutung נשׂא statt נסי beabsichtigt worden. Das hat aber die jetzige Gestalt der Erzählung dadurch verkannt, dass sie statt נשׂא יד ein הרים יד einsetzte. Ursprünglich hiess es also וישׂא משׁה ידו und dem-

entsprechend: „und er nannte seinen Namen יהוה נשא, wobei die Punktation des נשא natürlich dahingestellt bleiben muss, denn selbstverständlich haben wir hier eine der bekannten Gewaltetymologien. Der Wortlaut der folgenden Begründung der Namensnennung ist damit gegeben: כם als Rest von נם = נשא ist umzustellen: „denn er sprach: denn ich habe erhoben meine Hand zu Jahve:

כי נשאתי יד על יה

Die folgenden Worte (מלחמה bis zum Schluss) sind ebenfalls als Randnachtrag an falsche Stelle gekommen. Denn 1. folgt aus dem Tenor dieser Etymologien, dass dahinter nichts mehr kommen darf, 2. ist die Stelle, wohin sie gehören, zweifellos. Sie geben die Voraussetzung für die Worte Jahves in 14: „Schreibe es in ein Buch und präge es Josua ein: 16b: Krieg soll sein Jahve gegen Amalek in Ewigkeit. 14b: denn ich will vertilgen das Andenken Amaleks."

Die Verderbnis ist nicht nur Schreiberfehler, sondern von Redaktoren veranlasst, welche noch an das נסה und מסה der unmittelbar vorhergehenden Erzählung (Massa und Meriba) dachten und dort wohl etwas unterschlagen haben. Eigentlich passt das „Händeerheben" (= beten) besser dorthin (statt 4: er schrie zu Jahve) und die Benennung der Stätte ebenfalls, weil dort sich Wasser fand. Einen Schlachtort zu benennen, hat keinen Zweck.

19,4. „Wie ich euch auf Adlersfittigen getragen." B. bemerkt: „das schöne Bild ist aus Dt 32,11 entnommen, nicht umgekehrt." Damit wird die Merkwürdigkeit des Bildes aber noch nicht erklärt, denn die Beförderungsweise ist entschieden ungewöhnlich und auch nicht einmal jeder Natur zusagend. Also Anspielung auf einen Mythus: Etana, was bei Dt deutlich ist.

20, 12—17. Nachdem die Verpflichtungen gegen Jahve (2—11) erledigt sind, folgen die Gebote des bürgerlichen Lebens. Diese sind gegenüber jenen älterer Bestand allgemein orientalischer Sittenlehre. Sie sind nach dem Tierkreis und Planetensystem (s. Gesch. Isr. II) angeordnet in folgender Entsprechung:

Vater und Mutter ehren: gemini = Sin, Vater, und cancer = Sonne, Mutter.
töten: leo = Mars.
ehebrechen: virgo-Istar (vgl. Juno!).
stehlen: libra, Mercur (Gott der Diebe!).
falsches Zeugnis: Jahve als Marduk = Juppiter!
Haus: Saturn wohl in einer Eigenschaft als Vater des Zeus etc.

20,20. 21. „Wenn ein Mann einen Sklaven oder eine Magd mit dem Stocke schlägt und er stirbt unter seiner Hand, so soll er bestraft werden, aber wenn er noch einen oder zwei Tage leben bleibt, so soll er nicht bestraft werden, denn es ist sein Geld." Es ist nichts ausgefallen und nichts zu ergänzen, sondern im Gegenteil, die gesperrten Worte sind zu streichen. Das beweist schon die Fortführung mit אך אם „auch wenn". Der Herr kann in keinem Falle für den Todschlag an einem Sklaven gebüsst werden, denn die Busse müsste er ja sich selbst zahlen. Der Einschub ist aus Absicht der Milderung entstanden Das Fehlen einer Strafbestimmung allein genügt, um ihn zu kennzeichen.

21,6. „und es soll ihn sein Herr zum Gotte führen und er soll ihn zu der Thür oder (= „das heisst"!) dem Thürpfosten führen." Die beiden Sätze sind Dubletten, der eine also spätere Erklärung des andern. Zur Vorstellung wäre wohl passend auf die assyrischen Stiergottheiten (šêdî lamassî) zu verweisen. Beim gewöhnlichen Privathaus sind aber keine Gottheiten an der Thür aufgestellt, sondern sie wohnen eben in den Thürpfosten, diese sind ihre *maṣṣeben*, s. darüber zu 12,7 und über Bo'as und Jakîn, Forsch. III, S. 71.

23,16, צאת השנה erklärt Riedel in Zat. W 20, S. 330 richtig als Anfang des Jahres; dementsprechend 34,22 תקופת als Beginnpunkt.

25,20. Wenn die Keruben das Antlitz sich zugekehrt halten, dann können sie es nicht „anbetend gesenkt gegen die Decke der Lade" halten Niemand, auch kein Kerub, kann zween Herrn dienen. Die Vorstellung ist einfach, doch darüber wird Rost ausführlich handeln.

28, 31—34. 31. Du sollst machen das Obergewand des Ephod gänzlich aus dunklem 31b. und hellem Purpur und Karmesin [und Byssus LXX] 32. und es soll sein die Kopföffnung in der Mitte, eine Klappe soll sein an der Oeffnung, Weberarbeit (i. e. aus Tuch), wie bei der Oeffnung eines Panzers; nicht soll es gespalten sein. 33. Und du sollst machen an dem Saume Granatäpfel und Glöckchen von Gold ringsum; 34. je ein Granatapfel aus Gold und ein Glöckchen aus Gold, ein Granatapfel und ein Glöckchen am Saume des Obergewandes."

Es gehören die Worte, תכלת etc. an den Schluss von 31, sie sind mit ihrem Stichworte (eben תכלת) vom Rande an falsche Stelle geraten. In 34 ist das zweite פעמון mit dem folgenden זהב umzustellen. Das Kleid soll eine Klappe vorn über der Brust haben, also keinen Schlitz, es soll vorn nicht geöffnet werden können, also wie ein

Panzer ein Stück über der Brust haben. Die Granatäpfel sollen natürlich ebenfalls aus Gold sein, denn sie sollen auch klingeln. Daraus ergiebt sich der Text. Der Granatapfel eignet sich nach Gestalt und Beschaffenheit zur Glocke. Auch unsere Schellen haben gewöhnlich seine Form (Apfelform und Körner darin). Zu den von Baentsch angemerkten Kommentaren der Rabbinensage, des Clemens Alexandrinus etc., wonach die Zahl der Granatäpfel verschieden mit 72, 365 und 12 angegeben sind, sei auf die Symbolik des Aristeasbriefes verwiesen. (OLZ. 1901, 14). Das Gewand soll den Himmel (das Weltall) und damit das Jahr darstellen, die Zahlen sind die von dessen Einteilung (72 ḫamušât = 360 Tage = 12 Tierkreisbilder.)

30, 13. עבר על הפקודים heisst: übertreten, eintreten in die Zahl der Eingeweihten, d. i. der *μυσται*, der Erwachsenen, der Gemeinde (nicht: vorübergehen bei dem Zähler). Es wird ursprünglich nicht gezählt, sondern geprüft, ob man geeignet (alt genug) ist. Es ist das Nehmen der toga virilis etc., das bei allen Naturvölkern einen Abschnitt im Leben, den Uebertritt von der Jugend- zur Erwachsenenabteilung bildet. Vielleicht ist auch dieselbe Bedeutung wie Lev. 27, 32 (q. v.) heranzuziehen: „die einhergehen in der Zahl der *μυσται*", die darin aufgenommen sind.

32, 25—29. B. bemerkt mit Recht, dass „Sohn und Bruder erschlagen" nicht passt, denn die Leviten haben nicht ihre eigenen Stammesgenossen getötet. Sicher nicht, denn sie haben sich ja alle (so Vers 26) um Mose geschaart. Es liegt also formelhafte Ausdrucksweise vor, die bekannte, auf welche schon Gesch. Isr. I, S. 124 hingewiesen ist. Zu bemerken wäre noch, dass die Leviten (bei E) sich nicht als Priesterstamm zu Mose halten, sondern weil sie dessen (und damit Jahves) Stamm sind: Gesch. Isr. II S. 86–90.

33, 12. 13. 19; — 14—18. 20—23. Du hast mich noch nicht wissen lassen, wen du mit mir senden willst, obwohl du mir gesagt hast: ich kenne dich mit Namen und du hast auch Gnade gefunden in meinen Augen. Wenn ich Gnade gefunden habe, so thue mir deine Pläne kund etc." Völlig sinnlos ist das „ich kenne dich mit Namen". Es ist doch das mindeste, was man von Jahve verlangen kann, dass er jedermann mit Namen kennt. Es ist הודעתיך (ich will dir kundgeben) hiph. zu lesen, was auch aus dem vorhergehenden הודעת folgt: „Du hast mir noch nicht kund gegeben . . . . obwohl du versprochen hast, du wollest es mit Nennung des Namens thun. Das folgende (in Petit gesetzte) ist dann Glosse aus der folgenden gewöhnlichen Redewendung; „wenn ich Gnade gefunden" entnommen. Im folgenden ist danach natürlich auch אדעו, damit ich ihn erkenne" statt אדעך zu lesen. Wenn Mose Jahve noch immer nicht kennt, dann würde dieser sich nach einem intelligenteren Diener umsehen müssen.

In 14—17. 18–23 ist der Sache eine ganz andere Wendung gegeben, als hätte Mose verlangt, Jahve solle mitziehen. Diese drei Verse sind überarbeitet und in Unordnung. 19 ist in diesem Sinne zurecht gemacht, während in seiner Vorlage gesagt war, dass Jahve alle Guten (כל טוב), natürlich des Volkes, an ihm vorüber gehen lassen werde und „ich werde sie mit Namen bezeichnen und gnädig sein, wem ich gnädig sein werde, und mich erbarmen, wessen ich mich erbarmen werde." Danach ist also der Sinn der alten Ueberlieferung (E) gewesen: Jahve hat versprochen alle die, welche er nach dem Abfall noch für würdig befindet, ins Heilige Land zu kommen, alle Guten, mit Namen zu nennen. Hier ist also von einer ganz andern Rache für das Goldene Kalb die Rede gewesen, als in der jetzigen Ueberlieferung.

Weiter scheint 34, 6 b und 7 aus dieser Schicht herzurühren.

34, 33. Der Tammuz-Marduk-Athtarcharakter Moses, der sein Antlitz bedeckt, erhält eine neue Beleuchtung durch die verschleierte Ašêra (als weiblicher Tammuz) welche M. v. Oppenheim in Râs-el-'ain an der Chabûrquelle gefunden hat. Vgl. auch die verschleierte Istar in den Gestalten der Tamar (Gen. 38) und Rut (s. F. III S. 75). Die arabische Legende bringt den dhû-'l-ḫimâr, den Schleiermann, verschiedentlich unter (s. Wellhausen, Reste ² S. 135).

Lev. 2, 14. Zu גרש כרמל ist אביב קלוי lediglich Glosse, wie 16 zeigt. Damit ist natürlich nur gesagt, dass גרש nicht „Grütze" (Zerstossenes) bedeutet, nicht aber dass es „geröstete Aehre" ist. Es scheint vielmehr eine allgemeine Bezeichnung zu sein etwa wie: Erstertrag, erste Feldfrucht u. dgl. Daher sind die ersten Ernteopfer gemeint. Geröstete Aehren isst man bei der Ernte, wie bei uns im Feuer gebratene Kartoffeln. Vgl. Rut 2, 14.

4, 22. נשיא ist nicht Stammfürst, sondern der Fürst, das Mitglied der Fürstenfamilie, ein Davidid; über den Titel s. den Aufsatz über die Zeit Ezechiels in F. III. Ganz

nach der Rangordnung werden unterschieden: Priester, Fürst, Volk, und zwar ist das die Ordnung des noch nicht revidierten P (vor Nehemia), während durch Nehemia das Priestertum eingeschränkt und einem peḫa unterstellt wurde, der aber wohl meist auch ein Davidid war. Zum Volke gehörte alles, was nicht den Titel kôhen oder nasi' (Mitglied des Davidhauses, kein anderer!) führt.

5, 1. ראה einfach: zugegen sein — bei der Tat.

5, 16 u. v. Warum gräde $^1/_5 = 20\,\%$ bei Schadenersatz und Rücktreten von Vertrag etc. darauf gezahlt werden muss, ist klar. Es ist der babylonische Prozentsatz, wie von Peiser (s. Kohler zu Bab. Vertr. S. XLI) festgestellt. Auf die Bedeutung für den Priestercodex habe ich mehrfach gelegentlich hingewiesen.

18, 21. „Ein Weib soll sich nicht vor ein Tier stellen". So kann man nicht übersetzen, denn das Hebräische hat ein Wort für liegen. Gesenius-Buhl fassen es wie sonstiges עמד לפני „jemandem aufwarten" hier also in obscönem Sinne. Das ist einleuchtend, doch kann man sich fragen, ob nicht an arab. 'md herantreten an, assyr. emedu zu denken ist, also: „sich einlassen mit". Dazu würde freilich ein על statt לפני gehören, doch wäre eine solche Vertauschung der Präposition leicht erklärlich, da sich umgekehrt auch עמד על in derselben Bedeutung wie עמד לפני „bedienen" findet. So Gen. 18, 8, wo Gunkel richtig übersetzt (falsch Gesenius-Buhl: stehen bei), aber auch ebenso Gen. 24, 30: והנה עמד על הגמלים: „während er seine Kameele abwartete, fütterte". (Denn stehen thut kein Orientale; wenn er nicht beschäftigt ist, dann sitzt oder hockt er.) Danach wird auch Ezr. 2, 63 עמד [ע]ל zu lesen sein. Esra 10, 14 ebenso יעמדו [ע]ל, aber hier würde ebenfalls eher die andere Bedeutung „herantreten an" (untersuchen) passen.

19, 15. Du sollst nicht Partei ergreifen für den דל (Armen) und nicht begünstigen den Grossen". Das erstere von Beiden zu befürchten ist wohl, solange Himmel und Erde stehen, noch nicht nötig gewesen. Ex. 23 hat in dieser Beziehung daher auch keine Besorgnisse. Es ist natürlich beide male גדול zu lesen, beide Sätze sind Varianten.

19, 20. „Wenn jemand ein Weib beschläft, so dass es Folgen hat, sie aber die Magd-Concubine eines andern ist, so soll er ihm (לו, dem Herrn) die Freilassung für sie bezahlen (הפדה נפדותה); aber (ו statt או) die Freilassung soll er (der Herr) ihr (trotzdem nicht geben, sie soll ihm vielmehr als בקרת sein." Das folgende sieht wie Zusatz aus, denn an Todesstrafe war gar nicht zu denken. Was בקרת ist bleibt uns danach noch unklar: Schadenersatz? Der Herr empfängt den Loskaufspreis, behält aber das Weib als Ersatz für seinen Schaden.

19, 35. Halevy (Revue sémitique 1900, p. 113) schlägt במספר statt במשפט vor, was besser zum Gewicht passen würde. Doch ist משפט wohl besser zu streichen als Reminiscenz aus Vers 15.

27, 20. ומכר: dass hier das Subjekt nicht dasselbe sein kann, ist klar. Derjenige, welcher das Grundstück geweiht hat, kann es nicht weiter verkaufen. Subjekt kann also nur „der Priester" oder „man" sein (vgl. 27: נמכר). So nimmt auch die jüdische Exegese an. Klar sind damit freilich die Bestimmungen auch noch nicht.

27, 32. „Die Tiere, welche unter dem Stabe des Hirten gehen", d. h. unter ihm stehen = geweidet werden; nicht: (beim Zählen) unter dem (zum Zählen benutzten) Stabe hinweggehen S. auch zu Ex. 30, 13.

Januar 1901.

A history of chinese litterature by **Herbert A. Giles**, Professor of Chinese in the university of Cambridge and late H. B. M. Consulat Ningpo. London 1901 440 S. 8°, bespr. v. J. v. Negelein.

Das vorliegende, im Heinemann'schen Verlag erschienene Werk verlangt eine Besprechung nicht allein von sinologischem, sondern auch vom litterarhistorischen und allgemein-orientalistischen Standtpunkte aus. Deshalb ist es für den Leser unserer Zeitschrift nicht ohne Interesse. Mit Stolz hebt Giles seine Arbeit als den ersten Versuch hervor, eine chinesische Litteraturgeschichte zu schreiben, ein Werk, das umso schwieriger ist, als selbst auf chinesischem Boden keine Vorarbeiten zu finden waren und ein ungeheures Material zu bewältigen war, das aus allen Teilen des mächtigen Reiches zusammengesucht werden musste und seinem Ursprung nach eine Zeitdauer von 2500 Jahren umfasste. Bescheiden bemerkt der Verf., dass diese Aufgabe über die Leistungsfähigkeit eines Einzelnen hinausgehe und er das Produkt seiner Studien deshalb weniger dem Studium der chinesischen Natives als dem englischen Leser zur Einführung in das weite Feld, das hier vor uns liegt, empfiehlt. Bei der hervorragenden Sachkenntnis des Verf., die es ihm u. a. ermöglicht, fast sämtliche Zitate in eignen Uebersetzungen

zu geben, wird sein Werk diesen Zweck sicherlich in hervorragendem Maasse erfüllen, zumal die gegebenen Proben überaus instruktiv gewählt sind. Der Stil des Buches ist zudem ein so vortrefflicher, die Gewandtheit und Klarheit in der Darstellungsweise eine so grosse, dass auch die deutsche Leserwelt sicherlich nicht an dieser Arbeit vorübergehen wird, der wir bald eine Uebersetzung wünschen. Bibliographische Noten vervollständigen den reichen Inhalt, der in folgende Gruppen zerfällt: Kap. 1 (S. 3—76): Periode des patriarchischen Regimes 600 v. Chr. — 200 v. Chr. (Zeitalter der Legende, frühe chinesische Zivilisation, Beginn des Schrifttums, Confucius, die fünf Klassiker, die vier Bücher u. s. w.); Kap. 2 (S. 77—118): Han-Dynastie 200 v. Chr. — 200 n. Chr. (der erste Kaiser, Verbrennung der Bücher, Poesie, Geschichte, Lexikographie, Buddhismus) Kap. 3 (S. 119—142): Kleinere Dynastien 200—600 n. Chr. Kap. 4 (S. 143—208) T'ang-Dynastie 600—900 n. Chr. (Poesie, klassische und allgemeine Litteratur); Kap. 5 (S. 209—246) Sung-Dynastie 900—1200 n. Chr. (Erf. d. Buchdruckerkunst, Geschichte, Poesie, Lexica, Encyklopaedieen, wissensch. Litt.); Kap. 6 (S. 247—290) Mongolen-Dynastie 1200—1368 n. Chr. (versch. Litteraturzweige, Poesie, Drama, Novelle); Kap. 7 (S. 291—336): Ming-Dynastie 1368—1644 n. Chr.; Kap. 8 (S. 337—439): Mantschu-Dynastie 1644 bis z. Gegenw. (Moderne Litteratur.)

Möge das Gegebene genügen, einen Begriff von dem reichen Inhalte des wichtigen Buches zu geben, dem wir viele, namentlich auch deutsche Leser wünschen. Es werde ein Baustein zu einer allgemeinen, nicht auf subjektiven Theorien oder gar auf Aristoteles, sondern auf umfassender Kenntnis der Weltlitteratur sich aufbauenden Geschichte der Kunst und Aesthetik.

Königsberg i. Pr.

R. **Lepsius**, Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien, herausgegeben und erläutert von Richard Lepsius. Text herausgegeben von Eduard Naville. Unter Mitwirkung von Ludwig Borchardt bearbeitet von Kurt Sethe. 3. Band, Theben. Leipzig, Hinrichs, 1900. 308 autogr. S. Besprochen von W. Max Müller.

Nach mehrjähriger Pause erhalten wir anstatt des erwarteten zweiten Bandes den dritten. Offenbar ist die Zusammenstellung des Materiales aus Notizbüchern, Zeichnungen, Abklatschen und Publikationen keine leichte Arbeit. Das Raubbausystem der älteren Zeit, das eine wahre Abneigung hatte, irgend ein grösseres Denkmal erschöpfend zu publizieren und immer nur naschte und exzerpierte [1]), erschwert sie, auch die ganz verschiedene (chronologische) Einteilung des Lepsius'schen Denkmälerwerkes [2]).

Im Gegensatze zu dem qualitativ sehr inhaltslosen [3]) ersten Band bringt diese neue Lieferung dank der interessanteren Lokalität, manche nützliche Kleinigkeit. Eine Goldgrube ist sie gerade auch nicht. Das haben die Herausgeber gefühlt, denn sie bemühen sich nach Kräften, zu strecken und zu recken. Ich kann dieses Verfahren keineswegs billigen. Zunächst trägt es zum Ruhm des Verstorbenen kaum mehr bei. Wer wie ein befreundeter Gelehrter, der Lepsius besonders hoch schätzt, (brieflich) überhaupt „dieses Hervorziehen von Sachen, die Lepsius für nicht der Veröffentlichung wert hielt", für bedauerlich hält, dem ändert die Masse nichts. Jedenfalls ist die Zugabe von Texten wie 62 „nach schwer lesbaren Abklatschen" nicht wünschenswert; existieren diese Texte noch, so sollten sie erst in Theben verglichen werden. Das Zeitalter provisorischer Ausgaben, die nur zur Herstellung endloser „kritischer Apparate" dienten, ist vorüber. Unverständlich ist mir, welchen Zweck solche Auszüge wie S. 20 [4]), 43 etc. (wo Lepsius, der damals keinen zusammenhängenden Text lesen konnte, ein paar Eigennamen oder Wörter planlos aus grossen Inschriften herausnotierte) jetzt haben sollen, da wir doch jene Texte vollständig, ja in mehrfacher Ausgabe, besitzen. Neue Lesungen enthalten jene Bruchstücke doch nicht. Das einzige Gute (?), welches diese Mitteilung mit sich bringt, ist, dass der gewissenhafte Arbeiter nun beim Zitieren auch noch „LD. Text, S. x" zur Plage der Menschheit anfügen muss. Ueberhaupt sollte jede unnütze Wiederholung von schon (sogar aus LD.!) Bekanntem vermieden werden, das aus Medinet Habu und Bab al Muluk Seite auf Seite füllt. Die Varianten wären hinreichend gewesen. Ich erwähne das, weil die Gefahr droht, dass die Herausgeber die noch ausstehenden Lieferungen künstlich noch mehr aufblähen. Gegen diese Gefahr muss ich im Namen der Armen,

---

[1]) Endgiltig ist dieses System erst durch Griffith's „Siut" umgeworfen worden, eine Arbeit, deren Bedeutung beispiellos gross in der Geschichte der Aegyptologie ist.

[2]) Für ein Exzerptenwerk war das natürlich die praktischste Anordnung,

[3]) Was z. B. Griffith im Archaeological Report offen aussprach.

[4]) Warum sind nicht die Zeilen nach de Rougé angegeben?

welche das Buch kaufen müssen, protestieren. Es wäre bedauerlich, wenn die Herausgeber zu viel auf die vom Ministerium verteilten Freiexemplare sündigten. Diese gehen, wie ich erfahren habe, zumeist an die Besitzer der seltsam verteilten Freiexemplare des Tafelwerkes, werden also nur wenigen unter den Arbeitern zu gute kommen. Die Mehrzahl muss wohl grollend und seufzend das Werk sich anschaffen, nicht weil es viel Neues bietet, sondern weil es seiner überall hinrührenden Natur nach viel zitiert werden muss. Der Uebelstand, dass zum Studium der Aegyptologie in erster Linie Geld gehört, wird von Jahr zu Jahr drückender. Die vorliegende Publikation hält sich ja von zweckloser Prunkausstattung[1]) fern, droht aber gleichwohl, auf 300 Mark zu kommen. O Isis und Osiris!

Die wunderliche Verwirrung der Umschrift, die teils Lepsius 1843, teils den späteren Lepsius, teils die neueste Mode vorstellt und das erste System planlos in das zweite (!) und dritte abändert, eine Anzahl Fehler der Zeichnung (oder Auslassung eines „sic"?)[2]) möchte ich nicht betonen. Das sind Kleinigkeiten. Die Litteraturnachweise sind aber sehr der Vervollständigung fähig; eine Aufzählung aller Stellen, wo Rosellini die Memoires der Mission Française etc. nachzutragen wären, würde viel Platz einnehmen. Bei einer solchen offiziellen Veröffentlichung darf man darin die grösstmöglichste Vollständigkeit verlangen[3]). Die Herausgeber, denen man für ihren Fleiss bei der mühevollen Anordnung[4]) seine Anerkennung nicht versagen wird, könnten darin leicht eine Verbesserung eintreten lassen.

Tiglat-Pileser I und die Chatti.

Ich habe (s. Helmolt, Weltgeschichte S. 113, die Völker Vorderasiens S. 24) die Ḳummuḫäer, gegen welche Tiglat-Pileser I zu kämpfen hatte, als im wesentlichen identisch mit derjenigen Bevölkerung angesehen, welche damals Ḫatti waren, d. h. das alte Ḫattireich besassen oder besetzt hatten. Meine Gründe waren ausser den sich aus der geschichtlichen Notwendigkeit ergebenden Schlüssen, an rein formalen:

Die Mitani haben den Gott Tešub, sie sind deutlich Vorgänger der Ḳummuḫ und Genossen.

Die Ḳummuḫ haben Fürsten, deren Namen (nach der Lesung von Peiser, Brünnow) ebenfalls mit Tešub gebildet sind (Kali-Tešub, Kili-Tešub, Sadi-Tešub).

Der bisher Ḫattiḫi gelesene Fürstenname bei Tigl. I Col. II 44 ist natürlich Ḫa-at-ti-šar zu lesen und daher identisch mit dem des Chetakönigs Chetasar.

Diese Namen auf - sar sind auch sonst „hethitisch" (Surasar in Tel-Amarna etc.)

Dazu fügte Max Müller noch die Bemerkung, dass Namen von Hethitern dieser Zeit in den ägyptischen Inschriften bezeugt sind, welche ebenfalls mit Tešub gebildet sind (O. L. Z. 1898, 154, wo bereits die Zustimmung zu meinen Folgerungen ausgedrückt ist).

Das genügt wohl vollkommen, die ganze Aufstellung hatte aber einen Fehler — sie vertrug sich nicht mit Jensens Ansicht über die Hethiter und die „kilikischen" Inschriften — jetzt heissen sie aber, wenn sie nicht ihren Namen nochmals geändert haben, wieder hethitisch (oder doch wenigstens mit Setzerchikanen versehen ähnlich). Daher ist die Lesung Ḫattušar nicht möglich — so las ich in der Recension, in welcher Jensen sein Urteil über Kralls Grundriss der altorient. Gesch. abgab. Ebenso äussert er sich jüngst wieder, meine hethitisch-kummuḫäische Völkergruppe sei ungefähr ein Gebilde, wie es eine „slavisch-tatarische" darstellen würde. Ich entnehme der Bibliographie der O. L. Z. 1899, 390, dass Jensen eine mitanesisch-indogermanisch-semitische Sprachgruppe anzunehmen geneigt ist, und kann darüber nur das dort geäusserte Bedauern des Herausgebers teilen, einen Mann wie Jensen auf diesen Bahnen wandeln zu sehen. Dem gegenüber würden mir selbst Slavo-Tataren als unschuldig erscheinen.

Aber, wenn ich diesen Ausführungen folgen wollte, würde diese Mitteilung sich auf ein Gebiet verirren, das ich nicht betreten möchte. Jüngst hat Père Scheil, dem wir die schönsten Funde der Neuzeit verdanken, ein Bruchstück einer altassyrischen Königsinschrift veröffentlicht, worin ein Sieg über den Hattikönig . . . . - Tešub gemeldet wird. (Recueil XXII 11). Schon nach der gedruckten Inschrift hatte ich den Eindruck — wie auch Peiser O. L. Z. 1900, 476 — als müsse es sich um ein Stück der sogenannten „Annalen" Tiglat-Pilesers I handeln. Da diese jedem, der die vorhandenen Bruchstücke im Brit. Mus. kennt, auf den ersten Blick schon rein äusserlich erkennbar sind, so erbat ich von Père Scheil nähere Auskunft, und hielt von ihm umgehend das wichtige Stück zugesandt. Es bestätigte meine Vermutung.

Damit haben wir eine der wichtigsten Nachrichten über den Chattistaat. Wie ich bereits anderweitig ausgeführt habe, bedeuten die Huldigungsgeschenke, die Tiglat-Pileser I in Arvad vom Pharao erhielt[1]), dass dieser damit das Eintreten Assyriens

[1]) Die Wiedergabe der typischen Gräberszenen des a. Reiches würde aber auch in Autographie genügen. Die Zeichnungen sind doch nur in dem bekannten schematischen Stil von LD. gehalten. Verteuern die Lichtdrucke das Buch viel, so würde man sie gerne missen.

[2]) 127, vierte Reihe, *sn* für *m* z. B., 175, Z. 20, ein m statt des Adlers etc. Ich habe eine für die erste flüchtige Durchsicht recht beträchtliche Anzahl solcher Fehler angestrichen.

[3]) Immerhin enthält der neue Band darin nicht so seltsame Sünden, wie der erste.

[4]) Der Zeichner, der „anfangs im Hieroglyphenschreiben noch wenig geübt war" (S. 308), ist nicht genannt, obwohl auf ihn der Löwenanteil der Arbeit fällt. Eine seltene Bescheidenheit!

[1]) In seiner Besprechung von Lehmanns Buch — über die nach Rost ein weiteres zu bemerken wohl erübrigt — fragt Jensen (Gött. Anz. 1900, 968 Anm. 1) ob denn niemand vor Lehmann auf die Idee gekommen sei, das namsuh unter den Geschenken als (t)imsah zu fassen. Er selbst habe das zwar für wahrscheinlich gehalten, es aber nicht zu äussern

in die Rechte der Ḫatti auf Nordphönicien anerkannte. Ich erklärte das damit, dass durch die Niederlage der Kummuḫ und der Besetzung von Muṣri und Kumani[1])=Kappadokien der Ḫattistaat von Phönicien abgeschnitten worden sei. Jetzt haben wir sogar noch die Angabe, dass auch eine Niederlage des eigentlichen Ḫattikönigs damit verbunden gewesen sei.

Was aber hier betont werden sollte: Dieser Ḫattikönig führt genau einen solchen Namen wie die Kummuḫfürsten. Ist danach noch jemand der Ansicht, dass diese Kummuḫ andere Leute sind als die damaligen Herrn von Ḫatti, dass der Kummuḫ-Name Ḫattu-ḪI anders zu lesen ist als der des Ḫetakönigs Ḫetasar, dass die Sprache dieser Ḫeta einer anderen Familie angehörte als die der Mitani, Kummuḫ etc.? Wenn ja, dann muss ich mich damit bescheiden, dass einer von uns beiden ohne jedes Urteil über altorientalische Geschichte redet, denn wenn das richtig ist, was Jensen in der letzten Zeit, von seinen historisch-geographischen Voraussetzungen für seine Kilikier-Ḫati-Inschriften-Entzifferung an bis auf seine letzten Äusserungen über orientalische Geschichte geäussert hat, dann besitzen meine sämtlichen Arbeiten nur den Wert von Makulatur. Sie sind dann ohne jeden Zweck geschrieben.

---

gewagt. Vor etwa 12 Jahren habe ich die Ägyptologen des Berliner Museums darauf hingewiesen, ohne damals eine Erklärung des *n* (ägypt. Artikel wie Sethe jetzt schliesst) erhalten zu können. Ich selbst habe stets „Krokodil" gefasst und jedenfalls doch auch andere vor mir: s. Helmolt, Weltgesch. III S. 52 (geschr. Anfang 1897) und Muṣri-Meluḫḫa-Ma'in S. 13 (1898). Über solche Kleinigkeiten wäre natürlich kein Wort zu verlieren und es ist vor allem gänzlich gleichgültig, wer zuerst die Erklärung gegeben hat. Ich möchte nur die, die es angeht, darauf hinweisen, dass auch nicht dasjenige Mass von Produktion, welches Jensen für das richtige hält — denn er wird es ja bei sich selbst zuerst beobachten — vor Übersehen von Einzelheiten schützt. Schätzen wir also lieber die Arbeiten als Ganzes ein und nicht nach Einzelheiten. [P. S. Ein Blick aufs Geratewohl in Hommels Gesch. S. 533 zeigt, dass auch dieser das richtige hat, und so wird man es vielleicht schon bei den Ältesten finden.] (Wenn ich K. B. I 127 *namsuḫ* nicht mit Krokodil übersetzt habe, so wird das — nach 13 Jahren kann ich das natürlich nicht mehr wissen — wohl darin seinen Grund gehabt haben, dass ich „Tiere des grossen Meeres" als Apposition zu den 3 vorhergehenden Namen fasste. Muss *namsuḫ* gleich Krokodil sein, dann ist entweder *umâmi ša tâmdi rabîti* etwas anderes als die vorhergehenden Tiere, oder *tâmdi rabîti* hier = Nil. F. E. P.)

[1]) Aus einer Äusserung Jensens, deren Stelle ich nicht mehr weiss, ging hervor, dass er — nach all seinen Auseinandersetzungen über die „hethitischen" Staaten u. dergl. jetzt dahin für Kumani kommt, wo es bereits in meine Gesch. Bab. Assyr. angesetzt ist. Das gilt ebenso von vielen andern (Ḫana, Lulumi, Ḫanigalbat u. s. w., die ja zum Teil auch von mir richtig bestimmt waren. Sollte das nicht wenigstens eine Warnung sein um ein etwas abgekürztes Verfahren einzuschlagen, indem man für bestimmte Fragen doch wenigstens in den Handbüchern sich unterrichtet, ehe man sie umwälzt? Für Einzelheiten, die in Zeitschriften versteckt sind, habe ich immer die Entschuldigung bereit.

Zur Erklärung von Ezechiel 28,13.

Von Felix Perles.

Im neuesten Hefte der Revue des Etudes juives (XLII 7 ff.) weist Julien Weill nach dem Vorgang von Ewald mit Recht auf die Beziehungen hin, die zwischen Ezechiel 28, 13 und Exodus 28, 17 ff. unverkennbar vorliegen. Ohne hier auf die dort versuchte Erklärung der Worte תפיך ונקביך einzugehen, möchte ich unter Vergleichung derselben Verse ein Wort deuten, an dem sich bisher die Ausleger nicht gestossen haben, trotzdem schon die Versionen die richtige Erklärung desselben an die Hand geben.

Der ganze Vers lautet בעדן גן אלהים היית כל אבן יקרה מסכתך אדם פטדה ויהלם תרשיש שהם וישפה ספיר נפך וברקת וזהב מלאכת תפיך ונקביך בך ביום הבראך כוננו

Zunächst ist auffallend, dass זהב in eine Linie mit den neun Edelsteinen gestellt wird. Aber auch wenn man gegen die Accente nach den Verss. u. meisten neueren Erklärern וזהב zum folgenden zieht, bleibt Sinn und Konstruktion des so entstehenden Satzes וזהב מלאכת תפיך ונקביך בך ביום הבראך כוננו unverständlich. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich für מלאכת unter Umstellung der letzten zwei Buchstaben מלאתך d. i. מִלְאָתֶךָ „deine Fassung" lese vgl. Exodus 28, 17 ומלאת בו מלאת אבן und 28, 20 משבצים זהב יהיו במלואתם.[1]) Für diese Änderung sprechen nicht nur LXX und Pesch., die מִלְאָתֶךָ für מלאכת gelesen haben, sondern auch vor allem das Targum, das neben einer (sogar zweifachen) Uebersetzung von מלאכת noch eine andere und offenbar ursprüngliche Wiedergabe unseres Wortes in משקען כדהב bietet, wie auch Ex. 28 für מִלֵּא in der Bedeutung „einsetzen" „fassen" steht,

Nunmehr gewinnt die Annahme Krätzschmar's, dass die Edelsteinnamen hier nur ein Einschub seien, noch erhöhte Wahrscheinlichkeit, sie sind eine nach Ex. 28, 17 ff. hierher gesetzte Glosse zu אבן יקרה und der ursprüngliche Wortlaut war כל אבן יקרה[2]) מסכתך וזהב מלאתך. So ist ein schöner Parallelismus hergestellt, und der Schluss des Verses

---

[1]) Man beachte ferner, dass an unserer Stelle der König von Tyrus חותם תכנית genannt wird und Ex. 28, 11. 21 die Gravierung auf den Steinen ausdrücklich פתוחי חותם genannt wird.

[2]) Sehr beachtenswert erscheint mir die von Grätz vorgeschlagene Emendation מַשְׂכִּיתֶךָ für מסכתך. Auch Ez. 8, 12 findet sich משכית, was übrigens Gr. unerwähnt lässt.

von תפיך bis כוננו wird grammatisch einwandfrei, indem statt מלאכת der Plural תפיך ונקביך Subjekt zu כוננו wird.

Königsberg i. Pr.

Personalien.

Ernest de Salrec, ministre plénipotentiaire, der sich durch seine Ausgrabungen in Tel Loh unvergängliches Verdienst um die altorientalische Wissenschaft erworben hat, ist im 65. Lebensjahre gestorben.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. d. Inscr. et B. L. Sitzg. v. 19. April. Heuzy berichtet über eine von Sarzec gefundene Inschrift des Arad-Nannar patesi von Sirpurla. Clermont-Ganneau spricht über die Zerstörung der Heil.-Grabes-Kirche in Jerusalem durch den Sultan Hakem.

Sitzg. v. 3. Mai. Delattre hat in Karthago einen grossen Marmorsarkophag, der farbige Verzierungen trägt, ausgegraben.

Zeitschriftenschau.

Arch. Relgw.

III (1900) 3. 4. H. Steinthal, Allgemeine Einleitung in die Mythologie, mit einer Vorbemerkung von Richard M. Meyer, der behauptet, diese „fragmentarische Studie" habe dauernde Bedeutung „als ein letzter klassischer Ausdruck der philosophisch-vergleichenden Schule in der wissenschaftlichen Mythologie". Ist auch Einiges aus der neueren Forschung selbst bis hierhin durchgesickert (aus Trampes Beil. Lessing-Gymn. 1898 lernte St. die altorientalische Vorstellung von dem Geknüpftsein der Herrschaft an den Besitz des Götterbildes S. 261 Anm.), so trösten doch die „feinen Bemerkungen und gelehrten Nachweise" nicht über die Unbekanntheit mit der Forschung über die altorientalische Weltanschauung, deren Ergebnisse die, denen sie unbequem sind, immer noch mit einem „abstruse Einfälle" abthun zu können meinen. — H. Holtzmann (Strassburg) illustriert in „Buchreligion und Schriftauslegung" an Beispielen aus der Behandlung des A. und N. T.'s das alte Goethesche „Legt ihr nicht aus, so legt ihr unter." — Von den Recc. beachte: Achelis über Schermann und Krauss, allgemeine Methodik der Volkskunde; — Richard M. Meyer über Frobenius, Die Weltanschauung der Naturvölker (Vf. und Rec. scheinen mit der Bedeutung der Weltanschauung des alten Orients nicht bekannt zu sein).

IV (1901) 1. Hardy, Zur Geschichte der vergleichenden Religionsforschung (popularisierend). — Von Recc. beachte: Justi über Comte de Gobineau, Les religions et les philosophies dans l'Asie centrale; — Vierkandt über Lövenstimm, Aberglaube und Strafrecht, und: Der Fanatismus als Quelle der Verbrechen. (Zahlreiche krasse Vorstellungen und Handlungen im russischen Volke nachgewiesen, die sich sonst fast nur bei Naturvölkern finden; dem nicht erstaunlich, der das Volk in einer russischen Stadt beobachtet hat); — Goldziher über René Dussaud, Histoire et religion des Nosairis (die guten Seiten des auch im alten Orient bewanderten Vf. anerkannt; zahlreiche Fehler der Übersetzungen aus dem Arabischen verbessert; es zeigt sich, dass gute philologische Schulung nicht mit Schlagworten abgethan werden darf, sofern falsche Übersetzung oft schiefe Auffassung geschichtlicher Nachrichten mit sich bringt).

The Athenaeum 1901.

3832. R. A. Nicholson, the Arthurian legend. a persian parallel (aus d. Tadhkiratu'l-Auliyā).

3835. Books on Egypt: M. Fowler, christian Egypt, past, present, and future; F. W. Fuller, Egypt and the Hinterland; A. de Vlieger, the origin and early history of the coptic church; C. A. Nallino, l'arabo parlato in Egitto, bespr. v. ?

Berliner philol. Wochenschr. 1901.

21. H. Meltzer, die Vorstellungen der alten Griechen vom Leben nach dem Tode, bespr. v. F. Justi.

22. Mitteilungen: A. Furtwängler, die Ausgrabungen auf Aegina (Brief vom 2. Mai über den älteren Tempel. Darin auch Reste phönicischer Vasen gefunden.)

23. C. Schmidt, Fragmente einer Schrift des Märtyrerbischofs Petrus von Alexandrien, (u.) O. Stählin, zur handschriftlichen Überlieferung des Clemens Alexandrinus, bespr. v. Ed. Nestle.

Centralbl. f. Bibliothekswesen. 1901.

XVIII. 4. v. Rehbinder, noch etwas über die Bibliothek des Seminars für orientalische Sprachen zu Berlin. — W. J. van Eyck, bibliographie des Bibles en langue française des XVme et XVIme siècles, bespr. v. H. Suchier.

The Classical Review 1901.

XV. 3. B. W. Henderson, the chronology of the wars in Armenia a. D. 51—63.

XV. 4. B. W. Henderson, the chronology of the wars in Armenia a. d. 51—63. II. a. d. 54—60.

Comptes Rendus 1901.

Janv.—Fe'vr. Sitzungsberichte von Januar und Februar. — H. de Villefosse, l'histoire d'une inscription. Addition à une note de M. Ph. Berger. (Der frühere Aufbewahrungsort der Bilingue von Malta ist im Corp. Inscr. Sem. und von Berger falsch angegeben; sie ist 1817 aus der Sammlung Fauval erworben und von Forbin nach dem Louvre gebracht.) — Derenbourg spricht am 4. Jan. über E. Fagnan's „l'Afrique septentrionale au XIIe siècle de notre ère. Description ex traite du Kitab el-istibçar." — 11. Jan. Clermont-Ganneau macht im Anschluss an die neuesten Entdeckungen auf Kreta einige Bemerkungen über seinen dortigen Aufenthalt im Jahre 1895 und legt einen Abklatsch einer Tafel mit 2 Linien der kretischen Schrift vor, die er im Besitze eines Kreters gefunden hat. — E. - T. Hamy, sur les ruches en poterie de la Haute Égypte. — 25. Jan. Clermont-Ganneau bespricht eine Serie kleinerer Arbeiten von E. Doutté, die (mit Ausnahme von „l'Apocalypse d'Esdras") verschiedene Fragen aus dem Gebiete des Islam behandeln. — Fr. Thureau-Dangin, le songe de Goudéa. (Versuch einer Übersetzung mit vorangehender Inhaltsübersicht.)

Deutsche Litteraturzeit. 1901.

20. E. Sellin, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem Exil I. II, bespr.

v. J. Meinhold. — E. Siecke, Mythologische Briefe, bespr. v. P. Kretschmer. — M. Peritz, zwei alte Übersetzungen des Buches Ruth, bespr. v. S. Fränkel.

21. F. Wobersin, die Echtheit der Bileamaussprüche, bespr. v. V. Ryssel. — P. Wernle, die Anfänge unserer Religion, bespr. v. H. Holtzmann. — P. E. Newberry, the life of Rekhmara vezir of upper Egypt under Thotmes III and Amenhetep II, bespr. v. W. von Bissing. — S. Gatt, die Hügel von Jerusalem, bespr. v. J. Benzinger.

22. Ch. Mücke, vom Euphrat zum Tiber, bespr. v. P. Habel. — A. Lebon, la politique de la France en Afrique 1896—1898, bespr. v. O. Lenz. — F. von Verdy du Vernois, die Frage der heiligen Stätten Palaestinas. (Beiträge zur Geschichte der völkerrechtlichen Beziehungen der ottomanischen Pforte), bespr. v. Ph. Zorn.

23. A. Socin, Diwan aus Centralarabien, herausgeg. v. H. Stumme, bespr. v. E. Littmann. — J. Müller, das sexuelle Leben der Naturvölker 2. Aufl., bespr. v. H. Schurtz.

Geograph. Zeitschr. 1901.

VII. 4. Geographische Neuigkeiten. Afrika: Erforschung des Schari-Beckens. Expedition von der Elfenbeinküste zum Nil. — P. Langhans, Verkehrskarte von Europa, Nordafrika und dem Morgenland, bespr. v. Sieger. — Karte über den Stand des Eisenbahnbaues in Afrika 1900, mit Text, bespr. v. Kürchhoff. — F. v. Schwarz, Turkestan, bespr. v. J. Walther.

Globus. 1901.

21. H. Moeser, die Nilregulierung und der wirtschaftliche Aufschwung Ägyptens. — Kleine Nachrichten: Fischers Marokko-Expedition.

Gött. gel. Anz. 1901.

IV. Fr. Schwally, Ibrāhīm ibn Muḥammad al-Baihaqī, Kitāb al-maḥasin val-masāvī, bespr. v. C. Brockelmann.

Histor. Zeitschr. 1901.

7. I. Helmolt, Weltgeschichte IV, bespr. von Beloch.

Indian Antiquary 1901.

May. H. Hirschfeld, new researches into the composition and exegesis of the Qoran. VIII. The parabel in the Qoran.

J. R. A. S. 1901.

April. D. B. Macdonald, emotional religion in Islām as affected by Music and singing. Being a translation of a book of the Iḥyā 'Ulūm ad-Dīn of al-Ghazzālī with analysis annotation and appendices. (Übersetzung nach der Ausgabe Cairo 1302. Forts. folgt.) — Guy le Strange, the cities of Kirmān in the time of Ḥamd-Allah Mustawfi and Marco Polo. (Eine genauere Behandlung des Stoffes nach Ḥamd-Allah's Nuzhat-al-Ḳulūb stellt Verfasser für die nächste Zeit in Aussicht.). — M. A. Stein, archaeological work about Khotan. — Don Martino de Silva Wickremasinghe, the Semitic origin of the Indian alphabet. (Sucht an den zusammengesetzten indischen Buchstaben nachzuweisen, dass die Indier ursprünglich von rechts nach links geschrieben haben, also von den Semiten beeinflusst seien.) — A. Sm. Lewis and Marg. Dunl. Gibson, the Palestinian Syriac lectionary of the gospels, (u.) E. G. Browne, a hand-list of the Muḥammadan manuscripts in the library of the University of Cambridge, bespr. v. E. J. W. G. — E. Blochet, catalogue de la collection de manuscrits orientaux formé par Ch. Scheefer, bespr. v. E. G. B. — M. Streck, die alte Landschaft Babylonien nach den arabischen Geographen, bespr. v. G. le Strange. — F. Dieterici, der Musterstaat des Alfārābī aus dem Arabischen übersetzt, bespr. v. P. Brönnle. — G. le Strange Baghdad during the 'Abbaʻsid Caliphate, from contemporary arabic and persian sources, bespr. v. E. G. B. — Sam. Giamil, monte Singar. Storia di un popolo ignoto, bespr. v. ?

Library Journal 1901.

5. Muss-Arnolt, theological and semitical literature 1901, bespr. v. W.: W. B.

Literarisches Centralblatt 1901.

20. F. Walter, die Propheten in ihrem sozialen Beruf, bespr. v. S—y. — J. B. Bury, a history of Greece to the death of Alexander, bespr. v. A. H. — Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen III, herausgeg. v. E. Sachau, bespr. v. C. F. Seybold. — A. Ehrhard, die altchristliche Literatur und ihre Erforschung von 1884—1900, bespr. v. G. Krüger.

21. M. Hartmann, der islamische Orient II. III. China und der Islam. Zwei islamische Kantondrucke. Strassen durch Asien, bespr. von C. F. Seybold.

Litterarische Rundschau 1901.

6. J. Böhmer, Reich Gottes und Menschensohn im Buche Daniel, bespr. v. J. Nikel. — J. M. Besse, les moines d'Orient antérieurs au concile de Chalcédoine, bespr. v. H. Plenkers.

Al-Machriq. IV. 1901.

6 (15. März). P. Anastase Carme, Les mots arabes dérivés du grec (fin). Anfang in II 8. — P. H. Lammens, Notes archéologiques sur le Liban (suite). Ausbreitung des Christentums im Libanon. Anfang der ganzen Reihe in I 22. — L'abbé A. Harfouche, La fête de l'Annonciation: Notice historique. — P. L. Cheïkho, L'écriture arabe: extrait de Qalqachandi (suite). Fortsetzung zu IV 1, OLZ. IV 80. — Questions et réponses. U. a. Frage über Ordnung des arabischen Alphabets, Erklärung der Formen der Buchstaben u. s. w. Wer will, soll antworten; geg. Falls will der Mašriq auf die Sache eingehen.

7 (1. April). H. Daraouni, L'hygiène de Beyrouth. — L'abbé M. Houais, Les mots étrangers en arabe. — P. H. Lammens, Notes archéologiques sur le Liban (suite): Le Christianisme au Liban (fin). Vgl. oben Nr. 6. — L'abbé J. Tatai, Mœurs libanaises (suite): les jeux de l'enfance. Fortsetzung zu III 13; Anf. in II 1, OLZ. II 59. — P. L. Cheïkho, L'histoire de l'Imprimerie (suite): L'Imprimerie à Beyrouth (fin). Anfang in III 2. — P. H. Lammens, Le Safâ, ses volcans et ses inscriptions. Unter Berücksichtigung des Buches von R. Dussaud et Fr. Macler, Voyage archéologique au Safâ et dans le Djabal ed-Drûz, Paris 1901. Mit dem Alphabet der Inschriften sowie einigen Inschriften und Darstellungen in Facsimile. Besprechung u. a. von: Guide de l'arabisant en Algérie et en Tunisie, Algier 1901.

8 (15. April). P. M. Jullien, Le culte chrétien dans les temples de l'Antique Egypte. Mit Abbildungen von Resten alter Kirchen. — Fr. J. Kalis, La mer Morte et les cinq villes disparues. — N. Marini, Le bouton de Bagdad. — Mgr. G. Farhat und P. E. Kafri, L'histoire du monastère de Qozhaya (Qozhajja im Libanon). — Varia. U. a. Sprachliches: über Schwurpartikeln, das Pronominalsuffix ī u. s. w. — Druckfehler-Verbesserung.

9 (1. Mai). S. Dahdah: Le Comte Rocheid Dahdah [Dahdāh] et sa famille. Mit Stammbaum. — Al. Malouf, Choix de poésies du Cheïkh Ahmad al-Barbir († 1811). Geb. zu Damiette 1747, später, zur Zeit des Emirs Jusuf eš-Šihābi, Qādi in Bērūt, gest. in Damaskus. — P. Anastase Carme, Les Soubbas ou Mandéens (Suite). Forts. zu Mašriq III 17, OLZ. III Nr. 10 (Sp. 389). — P. H. Lammens, La Chine au XVe siècle, d'après Qalqaschandi. — H. Daraouni, L'hygiène de Beyrouth (Suite). Vgl. oben Nr. 7. — Besprechung u. a. von 1) Jusuf Elias ed-Debs, *Kitāb ta'rīḫ sūria* Bd. 5. 2) Joseph Dahdah, The Geography of Syria followed by the history of the original Maronite Church. Sydney 1899. — Varia. U. a. Mitteilung aus einer Hs., betreffend alte Gebäude Bērūts.

Mélanges d'Archéol. et d'Histoire 1901.

XXI. fax. I—II. L. Homo, le Forum de Thugga d'après les fouilles de 1899 et 1900. (Topologie der römischen, byzantinischen und arabischen Gebäude mit Kartenskizze; römische Inschriften.)

Numismatic Chronicle 1901.

III. W. Wroth, on the rearrangement of Parthian coinage.

Pal. Explor. Fund. 1901.

April. Notes and news. — Clermont-Ganneau, archaeological and epigraphic notes on Palestine. (Griechische und lateinische Inschriften aus Palestina.) — R. A. St. Macalister, amphora handles with greek stamps, from Tell Sandahannah (Forts.). — Derselbe, the rock-cut tombs in Wâdy er-Rababi, Jerusalem. (Forts. Pläne und Beschreibung einzelner Grabräume.) — Derselbe, the rock-cuttings of Khurbet el'Ain. — Léon Cré, discovery at the Pool Bethesda. — C. Schick, Kubeibeh (Emmaus); abridged from a paper. — Ph. J. Baldensperger, woman in the east. Part IV. The Bedawîn woman. (Wohnung, Tracht, Sitten und Gebräuche. Im 5. Kap. wird eine in Palestina wohlbekannte Legende von Abu Zaid erzählt, die als Epos wohl im 7. Jahrh. entstanden ist.) — John Zeller, the Bedawîn (a lecture delivered at Jerusalem. — C. M. Watson, the measurement of eggs. — C. W. W. notices of foreign publications.

Philologus. 1901.

LX. 2. Eb. Nestle, zur neuen Philoausgabe. Eine Replik. — G. Kazarow, die Entstehungszeit der linkspontischen *κοινον*.

Revue Critique 1901.

18. H. Suter, die Mathematiker und Astronomen der Araber und ihre Werke, bespr. v. P. Tannery. — R. Kraetzschmar, Prophet und Seher im alten Israel, (u.) K. Marti, das Buch Daniel, bespr. v. A. Loisy.

20. Petrie-Quibell, Hieraconpolis Part I, bespr. von G. Maspero.

21. Fr. Martin, textes religieux assyriens et babyloniens, bespr. v. C. Fossey. — V. Chauvin, bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes f. IV, bespr. v. G. Demombynes.

Revue Historique 1901.

LXXVI. 1. V. Bérard, l'étude des origines grecques. (Erstes Kapitel eines vom Verfasser angekündigten Buches „les Phéniciens et l'Odyssée". Die phönicischen Einflüsse, die B. besonders in der Odyssée finden will, sind wohl übertrieben. Forts. folgt.)

Theolog. Literaturblatt. 1901.

21. C. Steuernagel, allgemeine Einleitung in den Hexateuch, bespr. v. A. Kl. — A. Smith Lewis, Studia Sinaitica IX. X., bespr. v. W. Riedel.

22. Ch. Mücke, vom Euphrat zum Tiber, bespr. v. †, (der Mücke's Schrift eine satirische Tendenz unterschiebt).

23. H. Holzinger, Exodus, bespr. v. A. Kl.

Theolog. Stud. u. Krit. 1901.

III. E. Brederek, Bemerkungen über die Art der Uebersetzung im Targum Onkelos. — Margarethe Plath, zum Buch Tobit. (Analyse des Buches, Herkunft des Stoffes und Vorgeschichte.). — H. Zimmermann, die vier ersten christlichen Schriften der Jerusalemischen Urgemeinde in den Synoptikern und der Apostelgeschichte (nimmt zwei älteste hebräische Quellen an).

Vossische Zeitung. 1901.

No. 249 G. Kampffmeyer, Reisebriefe aus Marokko VIII. No. 251 dito IX. No. 253 X. No. 255 XI. No. 257 XII. No. 259 XIII. (Schluss, mit sehr richtigen Bemerkungen über die Stellung der Europäer zum Islam und den Arabern.)

Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde 1901.

XI. 2. L. Stieda, anatomisch - archäologische Studien I u. II, bespr. v. M. Bartels.

Zeitschr. f. Bauwesen 1901.

LI. 4—6. F. Adler, der Pharos von Alexandria. (Geschichtliches, Wiederherstellungsversuche, Notizen über die Erbauer des Pharos; Abbild. im Atlas z. Zeitschr. f. Bauw. Bl. 19—21).

Zeitschr. f. d. ges. Staatswiss. 1901.

2. H. F. Helmolt, Weltgeschichte III u. IV, bespr. v. Schäffle.

Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. 1901.

3. H. F. Helmolt, Weltgeschichte II, bespr. v. J. Losert.

4. H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur, bespr. v. M. Hoernes. — G. Lang, von Rom nach Sardes, bespr. v. E. Hula.

Zeitschr. f. kath. Theol. 1901.

XXV. 2. J. Nirschl, das Haus und Grab der heiligen Jungfrau Maria (u.) C. van Ongevol, praelectiones in geographicam biblicam et antiquitates hebraicas, (u.) derselbe, commentarius in Ecclesiasten, (u.) Beda Grundl, das Buch der Psalmen, bespr. v. L. Fonck. — H. Gismondi, linguae syriacae grammatica et chrestomatia, bespr. von S. B. Nisius. — J. Hontheim, Bemerkungen zu Job 38, 2—38 (setzt v. 31—32 mit v. 12—15 vor v. 8.)

Zeitschr. f. vergl. Sprachf. d. indog. Spr. 1901.

XXXVII. 2. H. Pedersen, zu den lykischen Inschriften. (Die Inschrift von Arneai. Die Bedingungsätze).

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18 a I.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.